

Metall-Arbeiter-Zeitung.

Draun für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstags.

Abonnementspreis pro Quartal 80 J.

Zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 2. Februar 1901.

Inserate die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 J

Redaktion und Expedition:

Nürnberg, Luitpoldstraße Nr. 9.

Inhalt: Aus der Schweiz. — Seizungstechnik gegen Kohlennoth. — Aus der christlichen Arbeiterbewegung. — Bericht des Vertrauensmannes für Hessen etc. pro 1900. — Ein verunglückter Freiwilligen-Gang. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — An die Verwaltungsstellen des Herzogthums Braunschweig und angrenzender Bezirke. — An die Verwaltungsstellen von Thüringen. — Abrechnung des Vertrauensmannes für Rheinhland und Westfalen vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1900. — Hundschau. — Gerichtszeitung. — Bitterarische.

Zur Beachtung.

Zugung ist fernzuhalten:

- von Aluminiumschlägern nach Schwabach Str.; von Fahrradarbeitern nach Haadoburg (Panther-Fahradwerke) Str., nach Solingen u.; von Feilenhauern nach Stiefeld (Zimmermann) R., nach Brandenburg a. Havel (Mabich), nach Düsseldorf, nach München (Obel u. So.) Str., nach Nürnberg; von Feingoldschlägern nach Dresden, Nürnberg und Schwabach; von Goldarbeitern auf Pinceny nach Leipzig (W. Müller) D.; von Gürtlern nach Nürnberg (Dammhorn); von Formern nach Gauhen (A. G. vorn. Götjes und Schulze) R., nach Eberswalde (Märkische Eisengießerei), nach Erfurt (Schumann u. Köhler) Str., nach Frittling in Bayern (Schlein), nach Frankenthal (F. D. Welter) D., nach Halle (Wolf u. Niemel) R., nach Jellaz (Wismert) R., nach Oelsnitz (Eisenwerk), nach Heilbronn (Boje u. So.) R., nach Gera (Maschinenfabrik u. Eisengießerei von Sonntag) Str., nach Jottbus (H. Welt) Str., nach Leidersfels-Gambrecht (Gammer); von Kesselschmieden nach Halle a. S. (Hornung u. Kabe) R.; von Klemptnern (Flaschnern, Spenglern) nach Kollod i. W. (Peters) D.; von Maschinenbauern nach Leidersfels-Gambrecht (Gammer); von Metallarbeitern nach Altenburg (Otto Seiffart) Str., nach Stiefeld (Hengstenberg u. So.), nach Eisenach (Fahrzeugfabrik) D., nach Mettmann, nach Vetschau (Landwirtschaftliche Maschinenfabrik A. Lehmitz) Str., nach Snettlingen (Eisg-Bohringen, Dütre Friede) L., nach An-Sokau (Vorenz u. So.) R., nach Bremerhaven (G. Seebek) R., nach Kolloden (Maschinenfabrik, Eisengießerei A. G.) und nach Jiliale Wiche, Bez. Halle, R., nach Hrwil (Schweiz) Str.; von Metallrüdern nach Gippstadt (Westfälische Metallindustrie) R., nach Nürnberg (Dammhorn); von Schleifern nach Heugersdorf (Webstuhlfabrik von G. A. Köcher) R.; von Schloßbauern nach Großsch (Zinn u. Tag) R.; von Werftarbeitern nach Bremerhaven (G. Seebek) R.

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streikgebiete, welche überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streik in Aussicht; A.: Absperrung; D.: Differenzen; W.: Währungsregelung; Wl.: Währungsänderung; H.: Lohn- oder Efford-Reduktion; F.: Einführung einer Fabrikordnung.)

Aus der Schweiz.

Die Schweiz könnte man in wirtschaftlicher Beziehung geradezu als einen Bestandteil Deutschlands bezeichnen. Beide Länder hängen durch tausendfache Verbindungen zusammen und bilden so gewissermaßen eine wirtschaftliche Einheit miteinander. Deutschland ist dasjenige Land, das am meisten nach der Schweiz exportirt und von der es andererseits auch am meisten bezieht. So betrug im Jahre 1899 bei einer schweizerischen Gesamtimportuhr von 1065 Millionen Franken der Antheil Deutschlands 345 Millionen und bei der schweizerischen Gesamtimportuhr von 796 Millionen 198 Millionen.

Bei den so gestalteten Verhältnissen macht die Schweiz, ob sie will oder nicht, auch alle wirtschaftlichen Bewegungen Deutschlands mit. Die Prosperitätsperiode von 1895—1900 galt darum für beide

Länder und der im verflochtenen Sommer in Deutschland eingetretene Niedergang machte sich alsbald auch in der Schweiz fühlbar. Diese Vorgänge sind auch insofern recht lehrreich, als sie zeigen, daß die Grundlage und die Gesetze des Kapitalismus in der Republik keine anderen als in der Monarchie sind, woraus dann weiter folgt, daß auch das Verhältnis von Arbeit und Kapital zu einander völlig unabhängig von der Staatsform ist. In der That macht das Kapital in der Schweiz die gleichen Gewinne wie in Deutschland und wird die Arbeit gleichermaßen hier wie dort ausgebeutet. Rückständige schweizerische Arbeiter, die im Kartenspiel besser Bescheid wissen, als im Wirtschaftsleben und für Vergnügungsdreine leichter einen Franken zahlen als für Arbeitervereine einen Kappen; die furchtbar radikal und schlagfertig gegen ausländische Arbeiter, aber ebenso feig-servil gegenüber ihrem Brodgeber sind, plappern zwar den ihnen von den Kapitalisten und ihren Handlangern planmäßig vorgeschwungenen Schwindel nach, daß nur in der Schweiz die besten Lohn- und Arbeitsverhältnisse bestehen, im Auslande aber Alles schlechter ist; allein Jeder, der etwas von der Schweiz und vom Auslande kennt, weiß, daß es hier wie dort Ausbeute und Ausgebeutete gibt und daß den viel gerühmten hohen Arbeitslöhnen in der Schweiz ebenso hohe im Auslande gegenüberstehen und die ausländischen schlechten Löhne ihresgleichen in der Schweiz finden.

Wie der vorausgegangene Aufschwung sich namentlich in der Metall- und Maschinenindustrie fühlbar gemacht und eine erhebliche Weiterentwicklung derselben zur Folge hatte, so setzte bei ihr auch alsbald die Krise ein. In den letzten Monaten des alten Jahres kamen nacheinander von überallher Nachrichten über schwächeren Geschäftsgang, über notwendige Betriebs-einschränkungen, sei es durch Einlegung von Feiertagen oder Reduktion der Arbeitszeit, oder durch Arbeiterentlassungen oder durch — Lohnreduktionen. Sawohl, Hilfe, was da helfen mag, auch durch Lohnreduktionen. Diese scheinen ein Mittel zu sein, da plötzlich Arbeit herzuzaubern, wo bis dahin keine war. Zweifelloß würde unter diesen Umständen eine Gewinnreduktion denselben Erfolg haben, allein die Kapitalisten nehmen auch in der Schweiz den Arbeitern noch das Wenige, das sie haben. Und die so gut dressirte kapitalistische Presse besorgt dazu die nöthige „Aufklärung“, d. h. demagogische Irreführung der öffentlichen Meinung. Dabei fallen einem unwillkürlich die Worte ein, mit denen der englische Nationalökonom Adam Smith schon vor mehr als hundert Jahren dieses verächtliche Gebahren gekennzeichnet hat. Er sagte nämlich darüber: „Unsere Kaufleute und Fabrikanten beklagen sich sehr darüber, daß die hohen Arbeitslöhne den Preis der Waaren vertheuern und somit den Absatz derselben im In- und Auslande erschweren, aber sie sagen nichts von den schlechten Folgen der hohen Kapitalgewinne; sie schweigen von den schädlichen Einflüssen ihres eignen Gewinnes und beklagen sich nur über den Andern.“ Diese wahren Worte treffen natürlich nicht bloß auf das Gebahren der Kapitalisten in der Schweiz zu, sondern auch auf daselbe Gebahren der Kapitalisten aller Länder.

Gerade gegenwärtig ist wegen Lohnreduktion und damit zusammenhängender Maßregelungen in der Maschinenfabrik von Benninger u. So. in Hrwil (Kanton St. Gallen) ein Streik im Gange, während sich in anderen Fabriken die Arbeiter die Lohnreduktionen gefallen lassen; die Einen mit der geballten Faust in der Tasche und Zähneknirschen, die Andern mit der Gottergebenheit eines Niobs: der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, gelobt sei der Name des Herrn!

In gleichem Maße wie die Lohnreduktionen sind die Arbeiterentlassungen zu verurtheilen, wenn es sich

nicht gerade um den ganzen Zusammenbruch oder um gezwungene erhebliche Verkleinerung des Fabrikbetriebes handelt; mehrere Unternehmungen sind bereits in diese Zwangslage gerathen. Dabei ist es aber bemerkenswerth, daß in den großen Städten, in denen gegenwärtig eine ziemlich ausgedehnte Arbeitslosigkeit besteht, nur wenige Metallarbeiter unter den Arbeitslosen sind; so in Basel unter 468 nur 46 Metallarbeiter, Feizer und elektrotechnische Arbeiter, in Bern unter 227 Arbeitslosen, die sich beim Arbeitersekretariat weihen, 19 Metallarbeiter. Die große Mehrzahl der Arbeitslosen sind Erdarbeiter, Handlanger und Bauarbeiter. In Zürich und anderen Orten sind die Berufsverhältnisse der Arbeitslosen wahrscheinlich die gleichen oder doch ähnliche.

Aus der geringen Zahl der arbeitslosen Metallarbeiter muß man den Schluß ziehen, daß in den Metall- und Maschinenfabriken bisher keine erheblichen Arbeiterentlassungen erfolgten und daß die Entlassenen entweder in der Schweiz selbst wieder Arbeit fanden oder daß sie ins Ausland gingen und dort wieder in Arbeit treten konnten.

Die offenbar geringe Zahl von Arbeiterentlassungen ist jedenfalls auf die anderweitige Regelung der notwendig gewordenen Betriebs-einschränkung durch Einlegung von Feiertagen und Reduktion der Arbeitsstunden zurückzuführen. Geschädigt wird der Arbeiter natürlich auch dadurch, da er bei ungenügender Beschäftigung auch weniger verdient, selbst dann, wenn Lohnreduktionen nicht vorgenommen werden; aber dennoch ist in der Zeit der Krise dieses Verfahren zu begrüßen und vor Allem den rücksichtslosen Entlassungen mit der vollständigen Arbeits- und Verdienstlosigkeit vorzuziehen.

Der Eintritt der Krise im zweiten Semester 1900 hat nicht nur einen bedeutenden Rückgang der sozialen Kämpfe bewirkt, sondern auch vielfach die Arbeiter aus der Offensive in die Defensive gedrängt, sie gezwungen, sich gegen verheerende Verschlechterungen ihrer Arbeits- und Lohnverhältnisse zu wehren. So kamen in der Schweiz im ersten Halbjahr 1900 insgesammt 76 Kämpfe vor, wovon 44 Streik- und 32 Lohnbewegungen, im zweiten Halbjahr aber nur 39, wovon 9 Streik- und 30 Lohnbewegungen, zusammen 115, wovon 62 Lohn- und 53 Streikbewegungen. Die Metallarbeiter aller Branchen sind hieran ziemlich stark betheilig, so im zweiten Semester nach den Monatsberichten, die der Sekretär des schweizerischen Metallarbeiter-Verbandes, Genosse Schneebeger-Bern, in der Züricher „Arbeiterstimme“ veröffentlicht, mit 19 Fällen.

Die Veröffentlichung dieser Monatsberichte scheint mir eine recht glückliche Einrichtung zu sein, da dadurch die Verbandsmitglieder von der Zentralkasse aus über alle Vorgänge im Verbands auf dem Laufenden gehalten werden und ihr Interesse an dem Verbandsrecht bleibt. Dem ersten dieser Monatsberichte, nämlich demjenigen für den Juli, entnehmen wir folgende interessante kurze Schilderung eines Fabrikonfliktes. „In Arbon (am Bodensee) war in der Maschinenfabrik Saurer die Abwesenheit des Chefs von den Meistern dazu benutzt worden, einen beliebigen und tüchtigen Vorarbeiter zu verdrängen und durch einen unfähigen, prozigen zu ersetzen (die Prozighaftigkeit soll überall die Fähigkeit ersetzen), der sich so benahm, daß er von den Arbeitern an die Luft gesetzt wurde, worauf einer der Betheiligten sofort entlassen wurde und ein anderer die Kündigung erhielt. Nach Rückkehr des Herrn Saurer wurde die Sache so erledigt, daß der betreffende Meister entlassen und die Kündigung des Arbeiters „vorläufig“ aufgehoben wurde.“ Ein wirksamer Denkwort für den betreffenden brutalen und willkürlichen „Meister“.

Aus den erwähnten Monatsberichten ist ferner ersichtlich, daß im Laufe des zweiten Halbjahrs ver-

schiedene neue Metallarbeiter-Gewerkschaften, d. h. Verbandssektionen gegründet wurden, andererseits aber verschiedene andere Sektionen wegen Mangel an Mitgliedern eingegangen und endlich mehrere Sektionen wegen der Erhöhung der Beiträge aus dem Verbände austraten, aber hoffentlich sich wieder anschließen werden. Das Gesamtergebnis dürfte eine weitere Erstärkung des schweizerischen Metallarbeiter-Verbandes im Jahre 1900 sein, der schon im Jahre 1899 der stärkste Berufsverband im Gewerkschaftsbund war. — r.

Heizungstechnik gegen Kohlennot.

III.

Aus den entwickelten Gründen ist mit aller Macht der Politik und der Ueberredung dahin zu streben, daß die Gemeinden Wasser- gasanlagen errichten. Diese haben dabei noch Vorteile, die über die geschilderten hinausgehen. Sie beseitigen ganz nebenbei die Müllfrage und die Rußplage. Das Wassergas brennt ohne Ruß; es ergibt eine völlig rauchfreie Stadt, ein Glück und eine Sauberkeit, die wir uns gar nicht vorstellen können, einen Zustand licht und freundlich, wie in der Sommerfrische, wo die Vorhänge ein halbes Jahr weiß bleiben und Tageshelle in alle Stuben scheint, weil sich die Feuchtigkeit nicht an den Rußtheilchen zu schwerem Nebel verdichtet.

Von der Rußplage reden die Großstädter nicht, weil sie sie alle Tage haben, sie denken sogar, sie hätten keine, und erinnern sich bei dem Worte nur an den jagenhaften London-Smoke. Nur, so ein Großstädter sollte sich seine Lebenslust einmal von draußen ansehen, was das bei dem klaren Wetter für eine schwarze Masse ist. Wenn ein Berliner an einem hellen Wintertage auf den Kreuzberg steigt, wie der ungewohnte Fremdling, um die Stadt zu sehen, so würde er staunen über seinen beschränkten Gesichtskreis. Kaum die Kirchen vom Gendarmenmarkt sind in den Umrissen erkennbar; Schloß, Dom, Linden, und alles, was dahinter liegt, ist einfach schwarz und unauffindlich. Bei trübem Wetter ist der Zustand noch unvergleichlich schlimmer. Die Beseitigung des Rußzustandes ist keine Schönheitsfrage oder Naturverschönerung, sondern eine dringende Gesundheitsfrage. Dieser städtische Ruß wirkt nicht nur durch Schädigung der Lungen und Augen, sondern vielmehr und ganz unabsehbar durch Absorption des Lichtes.

Wir wissen jetzt, daß die Straßeneinstreuungen durch das Licht zerstört werden; das ist experimentell z. B. für Diphtherie und hässlich z. B. für Influenza erwiesen. Eine Stunde Sonnenschein über der Stadt vernichtet mehr Bakterien als ein Doppelwaggon Karbolsäure. Dann muß man aber die Gasheizung einführen ohne Rücksicht auf alle anderen Vorteile, einfach aus hygienischen Gründen. Sie tritt nach unseren heutigen Kenntnissen vollkommen in eine Linie mit Kanalisation und Wasserleitung. Die Veränderung durch rauchfreie Beheizung in einer Stadt schildert Professor Edward Dixon in einem Vortrage. (American Gas Light Journal, Febr. 20, 1893.) Die Stadt Columbus, Ohio, U. S. A., hatte sich natürliches Gas angeeignet, welches wie das Wassergas rauchfrei verbrennt. Prof. Dixon berichtet darüber unter anderem: „Wenigstens die Hälfte unserer Bevölkerung erkrankt sich jetzt der Bronchitis und unbeschreiblichen Nieschneuzug des natürlichen Gases. In beträchtlichen Theilen der Stadt liegt jetzt der Schnee so weiß in den Höfen wie auf den Feldern der Farmen, während früher die Schauer von Ruß an einem einzigen Tage ihn bis über die Fensterhöhen geschwärzt hätten.“

Rücheln das verschiedene jähnlige und rheinische Fabrikschädel beachten, in denen es Ruß regnet.

In die Wassergasheizung beschloßen, so ist damit zugleich vor selbst die Müllfrage erledigt. Jetzt macht der Müll den Großstädtern viel Kopfschmerzen. Berlin hat in weitem Umfange bei Festen- wald ein Stück Land kaufen müssen, um diesen lästigen Abfall dahin zu fahren. Man kann den Müll nicht in den Fäß schütten oder in die Luft blasen, wie den Ruß; das Verbrennen, was man versucht hat, will auch nicht recht gehen. Denn der Hausmüll ist hauptsächlich Asche und Asche brennt schlecht. Bei allgemeiner Gasheizung bleibt die Asche bei der Grube oder unten in der Grube, wenn der Gaszylinder unten steht, um die Förderkosten zu vermindern. Sie kann reichlich dort Platz finden, wo die Asche weggenommen wurde. Ohne die Asche ist der Hausmüll aber ganz gerinnbar und besteht wesentlich aus organischer brennender Masse. Es bildet sich in Berlin aus etwas Substanz, also Papiermüll mit sehr wenig Sand, Kartonschalen, Krampfbüchsen und anderen Küchen- abfällen, Papier und Lumpen. Dazu kommen in den

Müllkästen als unbrennbar nur wenige Scherben von Glas und Thon. Diese an Umfang und Gewicht gegen jetzt außerordentlich verringerte, ganz anders geartete Müllmasse ist leicht zu verbrennen.

Wenn in der dargelegten Weise die Gasheizung die Müll- und Rußfrage erledigt und große Ersparnisse bringt nicht nur zu Zeiten der Kohlentheuerung, sondern auch bei sogenannten normalen Kohlenpreisen, so ist wohl zu erwarten, daß sie unter dem Nachdruck der Interessenten recht bald Thatsache wird. Unter den Interessenten ist hier an die städtische Bevölkerung gedacht, besonders an die ärmere. Es gibt allerdings noch andere Interessenten, das sind die Mitglieder des Kohlenringes, im allgemeinen über ihren Vortheil wohl unterrichtete Leute. Es würde gar nicht überraschen, wenn diese nach den neuesten Fortschritten der Wassergasbereitung, um ihre Macht zu befestigen, bei der voranschreitenden Krise selbst die denkbar größten Zentralen schloßen. Sie würden in diesem Falle einfach alle industriellen Anlagen und Ortschaften des volkreichen Kohlen- und Güttenbezirks „versorgen“ und sich eiligst in den rheinisch-westfälischen Städten die Konzessionen sichern, bevor dort die Einsicht soweit gediehen ist, wie bei den Berlinern unter den Erfahrungen an der englischen Gasgesellschaft und der Straßenbahn.

Da es dem Syndikat an Kapital nicht fehlt, kann es die von den städtischen Konsumenten sicher kommenden Gewinne diskontieren und damit den Eisenwerken hübsche Beschäftigung schaffen. Der Werth der Anlagen ist hauptsächlich Eisen.

Sollte das Kohlenyndikat verschiedenen Städten das Glück des Wassergases beschereen, so geschieht es wahrscheinlich unter dem heutigen Grundsatze: Industrie- heizung im Nothfall billig, Hausbrand dafür um so theurer, und dann werden die Gemeinden allerdings nicht die aufgezählten finanziellen Vorteile der Gas- heizung haben, aber sie können sich immer noch mit dem erheblichen hygienischen Nutzen trösten, den dieselbe bringt. Gesundheit ist Reichthum! und die Bevölkerung kauft sich die theurere Gesundheit beim Kohlenyndikat vielleicht immer noch lieber als beim Apotheker.

Das einzige ernsthafte Hinderniß der Wassergas- zentrale in Berlin, Leipzig und anderen Gemeinden ist gegenwärtig nur der Widerstand der maßgebenden Faktoren. Aber dieser wird zu brechen sein. Einfach die Kenntniß vom Wassergas in der Masse muß ihn brechen und diese Kenntniß muß verbreitet werden. Wenn man das Wassergas kennt: ist es da nicht ganz absurd, heute noch Kohlen nach der Stadt zu fahren? Da man sie schon längst in der Industrie vergast, handelt es sich nur noch um die große Zentrale.

Vor 25 Jahren brachte in Berlin kleine Händler braunes Spreewasser zur Wäsche in die Häuser, den Eimer zu so und so viel Pfennigen. Jetzt liefert der Magistrat viel besseres Wasser meilenweit vom Müggelsee her viel billiger ins Haus. Es ist aber kein Stadtvater so oberreaktionär, dafür einzutreten, daß Cäsar Kollheim, die kürzlich viel genarrte glückliche Kohlen- firma, nun auch das Wasser in Kesselnwagen herein- fährt und an die Hausfrauen verhandelt. Das wäre absurd. So absurd, wie der Kohlenhandel ist. Eigentlich noch nicht ganz so. Denn das ist verkehrt geartet, wenn Leute sagen, bei Heizgas ist die Sach- lage ganz anders als bei Wasser, weil das Wasser viel werthloser ist. Nämlich 20 Zentner (1 Kubit- meter) Wasser kosten in Berlin 16 Pfg., 20 Zentner Kohlen über 25 Mk., wenigstens 160 Mal so viel. Freilich würde also eine Behandlung des Wassers nach dem Vorbilde der Kohlen einen Theuerungs- und Nothpreis bewirken; man muß zu seiner Verhütung die großartige Millionenveranstaltung der städtischen Wasserleitung treffen, weil der Artikel keine Fracht- und Handelspreise verträgt. Nun, weiß eher und mit größerem Vortheil muß man solche Veranstaltungen treffen für einen Artikel, welcher recht hübsche Speisen verträgt! Freilich müßten Berlin und andere Städte ohne Wasserleitung zu Grunde gehen. Ohne Heizgas leben sie. Aber das sind Bayern, die sich nur bei Strafe des Untergangs zu einem Fortschritt drängen lassen. Der Großstädter schafft ihn aus freier Einsicht und zielklarem Willen und wird seine Heizgaszentrale durchsetzen, sobald er die Sache und damit den un- geheueren Widerstand des heutigen Zustandes versteht.

Aus der christlichen Arbeiterbewegung.

Köln, 20. Januar.

Im Dezember vor. Jrs. fand in Köln eine von christlichen Metallarbeiter-Verband einberufene, auch von Mitgliedern der freien Gewerkschaften und nament- lich des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes zahlreich besuchte öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt. Ein Herr Meyer, der sich als früheres Mitglied einer

freien Gewerkschaft vorstellte, suchte die Nothwendigkeit der christlichen Gewerkschaften nachzuweisen. Die Redakteure der Rh. Zeitung Dr. Erdmann und Meersfeld traten ihm entgegen und wiesen nach, daß die christlichen Gewerkschaften nicht nur überflüssig seien, sondern daß durch sie ein Keil in die Arbeiterchaft getrieben, ihre Einigkeit gestört werden solle. In der weiteren Dis- kussion wurden die Herren von der christlichen Seite dann so ausfallend gegen die Mitglieder der freien Gewerkschaften, gegen die sie alle die alten längst als solche gekennzeichneten Verläumdungen erhoben, daß die Versammlung immer unruhiger wurde, und schließ- lich der vorzeitigen Schließung verfiel. Vorher war aber beschlossen worden, in einer demnächst zu ver- anstaltenden gemeinsamen Metallarbeiter-Versammlung zu der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit und den damit verbundenen Arbeiterentlassungen Stellung zu nehmen.

Diese Versammlung ließ zunächst auf sich warten. Eine Rücksprache über das Arrangement der Versamm- lung mit der Ortsverwaltung des Deutschen Metall- arbeiter-Verbandes zu nehmen, erachteten die Christ- lichen für überflüssig und beriefen endlich für Samstag, den 12. Januar eine öffentliche Versammlung ein, zu der sie unter Zusage freier Aussprache sämtliche Metallarbeiter und die christlichen Arbeiter der anderen Berufe einluden. Die unerläßlichsten Bedingungen zum Arrangement einer gemeinsamen Versammlung hatten die Christlichen, wie das Gesagte zeigt, nicht erfüllt. In der Versammlung selbst, die äußerst zahl- reich und wohl zu zwei Dritteln von Anhängern der freien Gewerkschaften besucht war, nahmen die Christlichen vorweg unter Ausschluß jeglicher Wahl das Bureau in Besitz, das ihnen auch ohne Wider- spruch überlassen wurde. Als Referent hatte man sich den Vorsitzenden des christlichen Metallarbeiter-Verbandes, Herrn Wieber aus Duisburg, verschrieben. Das zur Tagesordnung gestellte Thema lautete: Die wirth- schaftliche Krise und wie können sich die Arbeiter gegen ihre Folgen schützen. Die Ausführungen Wiebers, der viel von Religiosität und Christenthum, aber so gut wie nichts zu dem zur Tagesordnung stehenden Thema sprach, charakterisirt die „Rheinische Zeitung“ in folgender Weise: „Wir müssen gestehen, daß wir selten so verworrene, unverständliche und zum Theil ganz unsinnige Ausführungen gehört haben. Es ist un- begreiflich, wie man diesen Mann an die Spitze eines gewerkschaftlichen Verbandes stellen konnte.“ — Die Schuld an den heutigen Mißständen schrieb Wieber der Gewinnucht zu, die er aber nicht nur bei den Besitzenden findet, sondern bis zum letzten Handarbeiter herab. Jeder suche für sich möglichst viel heraus- zuschlagen. Auch der Genußsucht sei vieles geschuldet. Gut christliche Gesinnung, christlichen Geist und christ- liche Nächstenliebe wieder einzuführen, das empfahl Herr Wieber als Heilmittel.

Nach Wieber kam zunächst Kollege Hofrichter zum Wort, dem dieselbe Redezeit, 3/4 Stunden, die der Referent gebraucht hatte, zugewilligt wurde; den übrigen Rednern wurde eine Redezeit von je 20 Minuten zu- gewilligt. Hofrichter wies zunächst darauf hin, daß es eine Verhöhnung der Arbeiter sei, sie wegen ihrer Gewinn- und Genußsucht der Mitschuld an den wirthschaftlichen Krisen zu beschuldigen. Das Gegentheil sei richtig. Die Arbeiterchaft sei leider viel zu wenig darauf be- dacht, für sich so viel wie möglich herauszuschlagen; das veranlasse ja gerade die nicht abbreißenden, auch von den Christlichen erhobenen Klagen über ungenügende Beteiligung der Arbeiter an den gewerkschaftlichen Organisationen. Dann zeigte Redner wie die geschäft- lichen Krisen die natürliche Folge unserer Wirthschafts- weise sind, wie das Unternehmertum es versteht, alle Lasten auf die Arbeiter abzuwälzen, durch ihre Syndikate das konsumirende Publikum zu schröpfen und die Ar- beiter zu be- und zu unterdrücken. Das Unternehmertum strebe einheitlich, geschlossen da, die Arbeiterchaft sei leider uneinig, zerstückelt. Die christlichen Organi- sationen seien der Keil, der die Arbeiterchaft spalte. Es sei eine sonderbare Konsequenz, daß z. B. Herr Wieber in seinem Referat erklärte, die Arbeiterchaft könne nur etwas erreichen, wenn sie einig vorgehe, während er in seinem Blatt, dem christlichen Deutschen Metallarbeiter schreibe, ein einheitlicher Zusammenschluß der Arbeiter sei erst dann möglich, wenn entweder die Arbeiter sämmtlich zum Christenthum zurückkehrten oder Sozialdemokraten würden. Wer das einheitliche Vor- gehen bis zu solchem Zeitpunkt verschieben wolle, der verewige Noth und Elend, verhindere alle erfolgreichen Schritte zur Besserstellung der Arbeiter. Zum Schluß beantragte Hofrichter eine Resolution, worin eine starke, einheitliche Organisation und eine rege Beteiligung der Arbeiter am öffentlichen Leben als das beste Mittel bezeichnet wird, um die Arbeiter vor den Folgen der wirthschaftlichen Krisen zu schützen und ihnen in der Zeit des guten Geschäftsganges den berechtigten

Anteil zu sichern. Zum Schluß fordert die Resolution: „Um der gegenwärtigen großen Arbeitslosigkeit, die zahlreiche Arbeiterfamilien der Noth und dem Hunger preisgibt, in etwas zu steuern, ersucht die Versammlung die Stadtverwaltung: schnelligst größere Nothstandsarbeiten in die Wege zu leiten.“

Nun folgte von christlicher Seite als Redner ein Kaufmann Eder, den man sich aus Oberfeld verschrieben hatte. Der Herr wärmte alle die alten abgedroschenen Beschuldigungen gegen die Sozialdemokratie auf, die er auf die freien Gewerkschaften übertrug. Die Versammlung wurde in Folge dessen sehr unruhig. Der Verleger der Mh. Ztg., Gilsbach, wies dem Herrn gründlich die Wege. Dann folgte wieder Herr Wieber, bei dessen verworrenen Ausführungen und maßlosen Verläumdungen die Versammlung immer unruhiger wurde. Um eine gründliche Abfuhr des Herrn Wieber zu verhüten, wurde dann die Versammlung schnell geschlossen.

Wes' Geistes Kind übrigens Herr Wieber ist, geht hervor aus seinem ganzen Verhalten in der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Es ist der Vorsitzende des christlichen Bergarbeiter-Verbandes, also sein Partei-, Glaubens- und Gesinnungsgenosse, der den Herrn Wieber öffentlich als Stänker und Feigling brandmarkt. Herr Wieber verfolgt nämlich in der christlichen Arbeiterbewegung seine eigenen Wege. Ihm ist vor allen Dingen an der Gunst der Geistlichkeit gelegen, und deshalb leistete er, nachdem das Fuibae-Pastorale erschienen war und ohne das Vorgehen der Gesamtvertretung der christlichen Gewerkschaften abzuwarten, bereits für sich als Vorsitzender des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Abbitte. In der Sitzung des Ausschusses des Gesamt-Verbandes der christlichen Gewerkschaften, die zum Zweck der Stellungnahme zu den bischöflichen Erlassen in Köln stattfand, hat Herr Wieber zunächst versucht, seine allerchristlichsten Sonderbestrebungen geltend zu machen, aber ohne Erfolg; dann hat er für die vorgeschlagene Erklärung gestimmt. Er beobachtete, wie der „Bergknappe“ schreibt, bei der Abstimmung, was Neumeier-Stuttgart that: als dieser die Hand erhob und für die Resolution stimmte, hob auch Herr Wieber die Hand mit dem Bemerkten: „Nun dann!“

Aber nun kommt das Merkwürdige: In dem von ihm geleiteten Blatt, dem „Deutschen Metallarbeiter“, erklärt Herr Wieber, daß er nicht für die Erklärung gestimmt habe und mit dieser auch nicht einverstanden sei; zugleich veranlaßt er den Vorstand seines Verbandes zu der Erklärung, daß er den Beschluß des Ausschusses nicht anerkenne. Das ist derselbe Herr Wieber, der fortgesetzt die Ruhe und Unterordnung in den eigenen Reihen fördert!

Herr Brust nennt seinen Kollegen Wieber einen Schwachmatikus und widmet ihm nach Darlegung der vorstehend geschilderten Verhältnisse folgende Ansprache: „Es juckt uns verflucht in den Fingern. Doch die Blamage des Kollegen Wieber ist groß genug, die er sich selbst bereitet hat. Vorstand, Ausschuß und Ehrenrath des christlichen Metallarbeiter-Verbandes werden nach Obigem wohl einsehen, welchen Schwachmatikus sie als Vorsitzenden haben. Uns kann das Ganze nur dauern, um des christlichen Metallarbeiter-Verbandes willen, der durch das Vorgehen seines ersten Leiters in solch' mißliche Lage gebracht wird. . . Herr Wieber ist übrigens in Köln in der Sitzung schon gewarnt worden, keine Dumtheiten zu machen und das Ansehen seines Verbandes nicht zu schädigen. Jedoch scheint er es gerade darauf abgesehen zu haben, oder er muß von dem eigenen Ich derartig riefzig eingenommen sein, daß ihm das Verständnis versagt, zu allem Handeln die nöthigen und richtigen Konsequenzen zu ziehen.“

Und an einer anderen Stelle schreibt Herr Brust: „Wir können Angesichts der gehässigen Sonderstellung des Herrn Wieber im Gesamtverband der Gewerkschaften nur den christlichen Metallarbeiter-Verband bedauern, der sich einen solchen Vertreter bestellt hat. Na, uns kann es ja recht sein, da wir mit ihm eigentlich nichts mehr zu thun haben, wir sind fertig mit ihm.“

So Herr Brust über seinen Partei-, Glaubens- und Gesinnungs-Genossen Wieber. Wir haben nichts hinzuzufügen.

Bericht des Vertrauensmannes für Sessen, Sessen-Rassau u. Frankfurt a. M.

über seine Thätigkeit im Jahre 1900.

Das abgelaufene Jahr gab dem Vertrauensmann Gelegenheit genug, seine Thätigkeit zu entfalten. Der Umstand, daß dasselbe in seiner ersten Hälfte noch unter dem Zeichen des wirtschaftlichen Aufschwungs stand, zeitigte eine Reihe von Differenzen zwischen Unternehmern und Arbeitern. In

Höchst a. M. waren in der ersten Woche des Jahres in einer Gießerei die Former in den Ausstand getreten, weil einer Anzahl von ihnen die Affordarbeit aufgezwungen wurde. Sie wehrten sich dagegen, weil die Affordjäge als schlecht zu betrachten waren, außerdem war das Werkzeug nicht geeignet, damit im Afford zu arbeiten. Von unseren Mitgliebrern kamen nur eine kleine Anzahl in Betracht, der größte Theil der Streikenden war im Zentralverein der Former. Der Ausstand endete zu Ungunsten der Arbeiter, weil zu Viele wankelmüthig wurden und in das alte Verhältniß zurückkehrten. Gerade dieser Kampf zeigte recht deutlich, daß bei Inzenerung eines Streiks die eigene Kraft nie übersteigt werden darf. Die Organisationsverhältnisse in Höchst waren vordem schon nicht die besten. Durch diesen verlorenen Kampf erhielten sie aber einen Schlag, von dem sie sich erst langsam wieder erholten.

Von Frankfurt wurden Differenzen bei der Firma Brown, Boverie u. Co. gemeldet, die in dieser Zeitung schon genügend erörtert wurden, so daß es sich erübrigt, heute nochmals näher darauf einzugehen.

Der § 616 des B.-G.-B. gab der Direktion der Süddeutschen N.-L.-G. Filiale Gustavshurg bei Mainz, Veranlassung, ihre Fabrikordnung zu ändern und zu gleicher Zeit noch sonstige Verschlechterungen der Arbeitsverhältnisse durch dieselbe herbeizuführen. Nach energischem Protest der Arbeiter nahm die Direktion von ihrem Beginnen Abstand. In Mainz befanden sich im April die Spengler in einer Lohnbewegung, die mit Erfolg zu Ende geführt wurde.

Die Arbeiter des Eisenwerkes Hirzenhain hatten ihrer Direktion im Juli Lohnforderungen unterbreitet; sie wurden damit abschlägig bechieden, es kam gar nicht zu Unterhandlungen, da die Direktion sich auf den Standpunkt stellte, mit sozialdemokratischen Verbandsmitgliedern nicht zu unterhandeln. Auch meine Bemühungen in dieser Angelegenheit waren erfolglos, da mir ebenfalls mit gleichen Bedingungen aufgegeben wurde. Kurz darauf legten sämtliche organisierte Arbeiter die Arbeit nieder, ohne die Genehmigung des Vorstandes abgewartet zu haben, und ohne die vorher ergangene Mahnung zur Vorsicht zu beachten. Der Kollege Reichel-Stuttgart ging dorthin und es gelang ihm, die Arbeiter wieder zur Aufnahme der Arbeit zu bewegen, da die Kollegen noch als völlig ungeschult für einen derartigen Kampf betrachtet werden mußten und sehr wenig Rücksicht auf Erfolg vorfanden war. Auch Reichel konnte nicht mit dem Direktor unterhandeln, da er abgewiesen wurde; diese erklärte sich bereit mit einem ihrer Arbeiter zu unterhandeln. Es erfolgte die Zusage, die Sache zu prüfen und Besserung zu schaffen. Lange hat es gedauert bis eine kleine Aufbesserung der traurigen Löhne erfolgte. Die 11stündige Arbeitszeit wurde ohne viel Sträuben auf 10 Stunden reduziert.

Im Oberstädter Eisenwerk hatten im Jahre 1899 die Former die Affordarbeit abgelehnt. Die Lohnarbeit ist aber dem Unternehmer nicht profitabel genug erschienen, denn Ende August gab er den Arbeitern bekannt, daß von nun an nur im Afford gearbeitet würde. Die Zustimmung wurde damals zurückgezogen, nachdem die Arbeiter vorzeitig abgegangen waren. Doch lange sollte die Ruhe unserer Kollegen in der Verwaltungsstelle Pfangstadt nicht dauern, denn Ende November wiederholte der Unternehmer seine Forderung. In Unterhandlungen zu treten wurde von ihm abgelehnt, worauf die Former jämmtlich die Kündigung einreichten. Kollege Bornemann-Frankfurt versuchte die Angelegenheit zu regeln, aber ohne Erfolg, so daß die ergangene Kündigung aufrecht erhalten wurde und die Arbeiter in den Ausstand traten, der zur Zeit noch nicht beendet ist.

Küper diesen Bewegungen, von denen einzelne viel Zeit in Anspruch nahmen, wurde auch im letzten Jahre das Mögliche gethan, um Aufklärung unter die Metallarbeiter zu bringen. Dies geschah in 33 öffentlichen und 19 Mitglieder-versammlungen. Fünf Mal wurden Revisionen in Verwaltungsstellen vorgenommen, die in 2 Fällen bestätigten, daß nicht immer Leute mit den Geschäften der Ortsverwaltung betraut werden, die den Anforderungen gewachsen sind. In 8 Vorstandssitzungen wurde der Vertrauensmann zugezogen, die sich theils mit Fragen über zweimäßige drückliche Agitation beschäftigten, theils leider auch persönliche Differenzen oder Verwaltungsspreizigkeiten als Ursache hatten. 2 befaßten sich mit der Auflösung der Sektion der Former in Offenbach, die auch Ende des Jahres eintrat. Alle Mitglieder dieser Sektion sind der allgem. Verwaltungsstelle Offenbach beigetreten. Auch in 5 Werkstatteversammlungen wurde die Hilfe des Vertrauensmannes in Anspruch genommen.

Zur April 1900 fand in Frankfurt a. M. die Konferenz des Bezirks statt und im November kamen in Offenbach Vertreter der Verwaltungsstellen Frankfurt, Offenbach, Wieser, Mülheim, Neu-Heuburg, Sprendlingen, Wämmerspiel, Oberroden und Ueberach zusammen, um über die Kontrolle der arbeitslosen Verbandsmitglieder zu beraten. Sie einigen sich dahin, daß die Arbeitslosen der Landort: mindestens zwei Mal wöchentlich die Konterzeimverzeichnisse aus Frankfurt oder Offenbach zu bringen haben, um auf diese Art den Nachweis zu führen, daß sie sich ernstlich um Arbeit bemühen. Auch den übrigen Industriestritten des Bezirks wäre diese Art der Kontrolle zu empfehlen.

Im Laufe des Sommers unternahm ich es in Michelstadt i. D., wo eine ziemlich bedeutende Metallindustrie vorhanden ist, Aufschluß zu suchen, doch war es bisher nicht möglich dort eine Versammlung abzuhalten. Öffentlich gelingt es in diesem Jahr dort Fuß zu fassen, es wäre dies schon deshalb wünschenswert, da die Former von Frankfurt und Offenbach oft schwer unter dem Zuzug aus jener Gegend zu leiden haben.

Neue Verwaltungsstellen wurden im verflorenen Jahre 2 gegründet und zwar in Hirzenhain, das schon Eingang dieses Berichts erwähnt ist, und in Langen; diese Verwaltungsstelle ist zwar noch klein, aber bei einiger Mithrigkeit der Ortsbeamten kann sie noch ganz gute Fortschritte machen.

Der geschäftliche Verkehr mit den einzelnen Verwaltungsstellen und dem Vorstand kommt in Folgendem zum Ausdruck: Der Posteingang betrug 62 Briefe, 76 Postkarten, 3 Pakete, 59 Druckfachen, 4 Postanweisungen und 3 Telegramme. Der Postausgang betrug 44 Briefe, 88 Postkarten, 31 Druckfachen und hektographische Abzüge, 4 Postanweisungen und 2 Telegramme.

Rassenbericht.

Einnahmen:	
Rassenbestand am 31. Dezember 1899	66,10 M
Zuschuß der Hauptkasse	300,10 „
Summa: 366,10 M	
Ausgaben:	
Porto, Schreibmaterial, Telegramme	16,74 M
Fahrtgelder, Spesen, Zeitverräumniß	268,40 „
Inkassato	6,— „
Bergütung an den Vertrauensmann vom Juni 1899 bis April 1900	50,— „
Diverse Ausgaben	1,10 „
Summa: 342,24 M	

Bilance.

Einnahme	366,10 M
Ausgabe	342,24 M
Bestand am 31. Dezember 1900 23,86 M	

Den Delegirten, die auf die Konferenz nach Darmstadt kommen, empfehle ich, diesen Bericht aufzubeheben, um an der Hand desselben dem mündlichen Bericht besser folgen zu können.

Offenbach a. M., im Januar 1901.

Der Vertrauensmann: E. Watterstein.

Ein verunglückter Arbeitswilliger - Fang.

Zur Aussperrung der Metallarbeiter auf Seebeck's Werk in Bremerhaven ist ein glänzendes Fiasko der Firma im Arbeitswilligenfang zu melden. Da die Ausgesperrten ihr bisher alle Zugereisten wieder vor der Nase weg abgefangen hatten, wollte die Firma einen Generalkoup ausführen. Durch ihre Agenten hatte sie in Hannover einen Trupp von etwa 40 Arbeitswilligen anwerben lassen. Um dieselben nun auch sicher in die leer stehende Fabrik zu bekommen, reiste der konstruktive Kopf nach Hannover und fuhr Abends in einem geschlossenen Wagen 3. Klasse mit 39 Leuten nach Geestemünde ab. Die Ausgesperrten waren von der Sache unterrichtet und hatten ihre Maßnahmen getroffen. In Bremen, wo der Trupp umsteigen mußte, war telegraphisch wieder ein besonderr Wagen für denselben bestellt. Auf dem Bremer Bahnhof fanden sich auch der Ingenieur Wischow und der Schiffbauingenieur Lehning der Firma Seebeck ein und halfen beim schnellen Transport der Arbeitswilligen von einem Wagen in den anderen. So kam der Trupp Klausreiter Nachts um 1 Uhr auf dem Geestemünder Bahnhof an. Hier wurde er vom Hausvater der „Herberge zur Heimath“ in „Sodom und Gomorrha“, — wie derselbe Bremerhaven bezeichnlich einmal bezeichnet hat — und von 5-7 Geestemünder Schutzleuten in Empfang genommen. Vom Bahnhof marschirte der Trupp, von Schutzleuten, den beiden Seebeck'schen Ingenieuren, dem Konstruktoren und dem Herbergsvater eskortirt, die Bahnkonstabele hinterher nach Bremerhaven zu. Unterwegs drängten sich Ausgesperrte zwischen sie und unterrichteten sie von der Sachlage. Da stellte sich dem heraus, daß die Leute auf das Schamloste belogen worden waren. Es war ihnen gesagt worden, die Firma hätte einen jungen ledigen Arbeiter, weil er fortwährend betrunken zur Arbeit gekommen wäre und oft gebummelt hätte, entlassen. Deshalb hätten die übrigen Arbeiter die Arbeit niedergelegt und gleichzeitig sich geweigert, nach 6 Uhr ohne Procente zu arbeiten.

Unter fortwährendem Wortwechsel zwischen den Schutzleuten und den „Seebeckern“ einerseits und den Ausgesperrten andererseits gelangten die wie ein Trupp Verbrecher durch die Straßen geführten „freien“ Arbeiter bis zur Seebrücke. Hier hätten die Geestemünder Schutzleute umflehren müssen, da sie nicht berechtigt sind, in Uniform auf Bremerhavener Gebiet zu kommen. War der Empfang der Arbeitswilligen auf dem Bahnhof und ihre Begleitung durch Geestemünde schon eine scheinbar ungerechte Parteinahme für das Unternehmertum, so ereignete sich jetzt ein noch unerhöhrter Vorgang: Die Geestemünder Schutzleute begleiteten die Arbeitswilligen auch auf Bremerhavener Grund und Boden weiter! Und noch mehr! Auf der Bremerhavener Seite der Seebrücke wurde der Trupp von Bremerhavener Nacht-polizisten empfangen und auf dem Reich zunächst bis zur Steiner'schen Gastwirtschaft geleitet. Hier wurden von den Schutzleuten 21 Mann wie die Hammel abgezählt und in die Wirthschaft hineinkomplimentirt. Der Rest des Trupps, 18 Mann, wurde dann bis zur „Herberge zur Heimath“ transportirt und hier einquartirt. Die Freunde an dem Fange sollte für die Firma aber nicht lange dauern. Durch die von den Ausgesperrten getroffenen Maßnahmen wurde es erreicht, daß, als der Portier der Firma Seebeck heute Morgen die in der Steiner'schen Gastwirtschaft untergebracht gewesenen 21 Mann zur Arbeit holen wollte, das Nest bereits ausgeflogen war. Die mit so unglücklicher Nähe, mit großen Kosten und Polizeihilfe glücklich bis in die unmittelbare Nähe der Werkst bürgerlichen Klausreiter waren zu den Ausgesperrten übergegangen und befanden sich bereits im „Colosseum“. In der „Herberge zur Heimath“ eesahen der Prof. Niebermeyer am nächsten Morgen in höchst eigener Person und begrüßte die Leute, die er sonst jedenfalls naseränpfind und verächtlich über die Schulter angesehen, und Stromer und Landstreicher genannt haben würde, mit den rührend freundlichen Worten: „Guten Morgen, Kollegen!“ Er fügte in einem Nebenzuge hinzu: „Na, nichts verloren gegangen?“ und drängte dann zum Gehen, mußte aber bald die Erfahrung machen, daß die Leute damit abfollet keine Eile hatten. Mit Ach und Krach brachte er es schließlich zuwege, daß die Leute vorläufig einmal mit ihm gingen, um sich die Fabrik anzusehen. Wie sie dieselbe in Begleitung des Herrn Niedermeyer und des Herrn Popp wieder verließen, um Logis aufzuzuchen, ertheilte die „Bauernfänger“ auch mit diesem zweiten Trupp das Verhängniß. Ein Theil desselben zog mit den Ausgesperrten ins „Colosseum“ ab, der andere Theil verstreute sich in den Straßen. Wie die betrübten Lohgerber, denen die Felle weggeschwommen sind, gingen die beiden Herren schließlich wieder zurück.

Korrespondenzen.

Formex.

Pfungstadt. Der Ausstand der Formex in dem Eisenwerk Oberstadt dauert unverändert fort. Bis jetzt ist es uns gelungen alle Zugereichten weiter zu befördern. Wie bei diesen Vorkommnissen fast ausnahmslos überall die Polizei sich in den Dienst des Unternehmertums stellt, so können auch wir davon ein Lied singen. Es vergeht kein Tag, an dem nicht ein Gensdarm den Streikenden anflanert und Denunziationen wegen Streikpostensuchen macht. Trotzdem der Ausstand schon die siebente Woche dauert, sind wir entschlossen auszuharren in dem gerechten Kampf. Wir bitten deshalb, etwa auftauchenden Gerüchten, wie dies letzte Woche der Fall war, daß der Ausstand beendet sei, keinen Glauben zu schenken, bis dies an dieser Stelle mitgeteilt wird, damit den reisenden Kollegen Unannehmlichkeiten erspart werden. Bemerkte sei noch, daß sich die Gensdarmriebe sogar erlaubt, auf der Landstraße die Handwerksburden anzuhalten und zu fragen, ob sie keine Formex wären, hieraus läßt sich der Schluß ziehen, daß die Polizei sogar für das Unternehmertum agitirt.

Gold- und Silberarbeiter.

Hüsseldorf. Die Zustände in den Vereinigten Silberwarenfabriken auf der Himmelgeisterstraße wollen wir heute schildern. Die Unternehmer in unserem Beruf haben hier einen Ding geschlossen, so daß kein Arbeiter leicht in einer anderen Werkstatt Arbeit erhält, wenn er seine bisherige Stelle verläßt. Die Kollegen thun gut, wenn sie sich mehr wie bisher um die Organisation kümmern, damit wir dem vereinigten Unternehmertum geschlossen gegenüberstehen, um unsere Interessen wahren zu können. Dann können auch nicht die Löhne herabgesetzt werden und nicht famose Einrichtungen, wie das Kolonnenystem, geschaffen werden. Vor Weihnachten, in der Saison, mußte jeden Abend bis 10 Uhr gearbeitet werden, es durfte aber keiner der Kollegen sich Bier holen, Keiner durfte rauchen; rauchen kostet 1 M Strafe. Laut Fabrikordnung ist sogar das Tabakkauen verboten. Warum Bedürfnisse zu verbieten und Aufschnappen von der Firma nicht auch verboten wird, ist nicht recht ersichtlich. Drei Wochen vor Weihnachten wurden die Arbeiter mit einem neuen Betriebsführer beglückt, Namens Schulz, einem ehemaligen Walzen-Graveur, derselbe hat 6000 M Gehalt pro Jahr und aus nun doch auch zeigen, daß er etwas leistet. Am 14. Januar wurde den Arbeitern mitgeteilt, daß das Kolonnenystem eingeführt würde und sollte dasselbe sofort in Kraft treten. Als die Arbeiter vorstellig wurden und erklärten, daß sie für die reduzierten Preise nicht arbeiten könnten, sagte der Betriebsführer Schulz, sie sollten es einmal probeweise versuchen, und siehe da, es verdiente 15 Schmiebe an einem Tag bei fleißiger Arbeit 32 M, also pro Mann 2,15 M. Von den Pressern verdiente Jeder 1,20 M pro Tag, und 13 Blattmacher brachten es zusammen auf 15 M pro Tag. Vier Durchlöcher verdienten zusammen 2 M. Den Arbeitern wurde erklärt, daß die Preise fest stehen und die Leute nur fleißig arbeiten sollten. Zwei Kollegen hatten gefürchtet und wurden vom Betriebsführer als Aufwiegler bezeichnet. Wenn Alle gingen, er bekäme andere Arbeiter. Zum Hoß wurde nach den Lohnabzügen von der Firma ein Gesangverein gegründet, wahrscheinlich damit die Arbeiter sich halt fingen, wenn der Hunger naht. Kollegen, durch den Gesangverein soll die Geselligkeit gepflegt werden, ist das nicht die schönste Verhöhnung? Wir wollen uns über unser Glend hinwegsetzen! Nein und abermal nein, Alles wollen wir uns doch nicht bieten lassen, darum hinein in die Organisation, besucht die Versammlungen, damit unsere Lage sich verbessert, aber nicht verflücht.

Metal-Arbeiter.

Alttilling. Die hiesige Zahlstelle hielt am 13. Januar im Gasthaus Sagner ihre Generalversammlung ab. Mitgliederversammlungen wurden 27, öffentliche Metallarbeiterversammlungen 5 und Verspättenversammlungen 2 im vergangenen Jahre abgehalten. Der Kassenertrag ergab 503,40 M Einnahme und 434,11 M Ausgabe. Wühin verblieb ein Kassenbestand 69,29 M. Der Mitgliederstand am Ende des Jahres war 28 Mann. Der starke Wechsel im Mitgliederstand ist auf das freiwillige Ausscheiden einiger Arbeiter, bei denen die momentane Begeisterung gefallen war, da ihnen durch den Beitritt zur Organisation nicht sofort bessere Verhältnisse und höhere Löhne geboten wurden, zurückzuführen. Auch die Hilfsarbeiter sind sämtlich zurückgetreten, da ihnen der Beitrag zu hoch ist und sie denselben bei 20 bis 23 S Stundenlohn nicht bestreiten können. Letzgenannter Lohn gilt auch für jüngere Handwerker. Doch hoffen wir, daß auch die hiesigen Arbeiter noch zu der Erkenntnis gelangen werden, daß nur mit vereinter Kraft etwas errungen werden kann. In die neue Ortsverwaltung wurden gewählt die Kollegen Stöcker, Leiser, Fabur, Polaska und Weiser. Kollege Stöcker ersannerte den Bericht von der südbayerischen Konferenz. Die Diskussion wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Als Verhandlungslokal wurde das Gasthaus zu den 12 Aposteln (Wächter Schreider) bestimmt. Die nächste Mitgliederversammlung findet Sonntag, den 3. Februar, im neuen Lokal statt.

Sielesfeld. Eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung fand am 14. Januar bei Erdmeier statt. Zu dieser Versammlung waren die Meister der Firma Droop und Klein eingeladen, hatten es jedoch vorgezogen, nicht zu erscheinen; vielleicht glaubten sie als Mitglieder des Hirsch-Dunderischen Gewerkschafts keine Aufklärung über § 120 a b c der Gewerbeordnung nötig zu haben. Wie sehr dieselbe jedoch gerade bei den Hirsch-Dunderischen angebracht ist, haben die Ausführungen des Genossen Bunte zur Genüge bewiesen. Eingangs seines Vortrages machte Bunte darauf aufmerksam, daß diese Versammlung deshalb einberufen worden sei, um sich gegen den Vorwurf der Herren vom Gewerbeverein zu wehren, er, Bunte, sei ihnen aus dem Wege gegangen. Die Ausführungen Buntens waren eine wichtige Auflage gegen die Harmonieapostel des Gewerbevereins. Er erinnerte an die Notiz der „Volkswacht“ betreffs des Unfalles bei Droop und Klein, man habe die Feilschank abgerissen und eine Schutz-

vorrichtung angebracht. Das dicke Ende ist jedoch nachgekommen, indem man 2 Kollegen gemahregelt hat, weil sie in dem Verdacht stehen, den Artikel veröffentlicht zu haben. Arbeitsmangel ist als Grund der Entlassung angeführt worden, man hat aber einen anderen Arbeiter wieder eingestellt. Arbeiter, welche in Wahrung berechtigter Interessen handeln, werden vom Meister, Mitglied des Hirsch-Dunderischen Gewerkschafts, einfach auf Straßenpflaster geworfen. Man sieht, sie sind alles andere, aber keine Vertreter der Arbeiterinteressen. Ferner hat Herr Zimmermann sen. in der vorigen Versammlung erklärt, die Firma sei sehr human, Strafen von 20 M, wie sie in der vorigen Versammlung angeführt worden sind, kämen gar nicht vor, und doch hat sich herausgestellt, daß sein Sohn mit 20 M bestraft worden ist, weil er einem Schreiber Ohrfeigen angeboren habe. Trotz eines unterthänigsten Kniefalles habe er aber doch bezahlen müssen. Wenn diese Strafe abgezogen ist, so ist dies völlig ungesetzlich, sie muß einfach von der Firma wieder zurückgezahlt werden. Von den zirka dreißig Mitgliedern des Gewerkschafts, welche bei Droop u. Klein vorhanden sind, ist noch nicht der geringste Versuch gemacht worden, solche horrende und ungesetzliche Strafen zu besitzigen. In derselben Weise verhalten sich auch die Herren vom Gewerbeverein bei anderen Angelegenheiten. So wurde von einem Mitgliede des Gewerkschafts angeregt, dem Ueberwindenwesen entgegenzutreten, da hieß es aber, der Gewerbeverein habe sich mit solchen Sachen nicht zu befassen. Die weiteren Ausführungen des Referenten waren Vergleiche zwischen Gewerkschaft und Metallarbeiter-Verband. Der Gewerbeverein für die Metallarbeiter habe in 18 Jahren 875,779,70 M an Unterstützungen gezahlt und rund 34.000 Mitglieder gewonnen, während die Zentralorganisation der Metallarbeiter, der Deutsche Metallarbeiter-Verband, in 10 Jahren auf eine Mitgliederzahl von 100.000 zurückzuführen könne und in 5 Jahren 2,185,977,96 M an Unterstützungen gezahlt habe, ein Beweis, daß der Gewerbeverein überhaupt nicht lebensfähig sei und deshalb in die Kumpfkammer gehöre. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. Kollege Sch. erklärte, bis vor Kurzem Vorsitzender des Gewerbevereins Hirsch-Dunder gewesen zu sein. Ich bin, so führt Redner aus, dort nicht eingetreten, weil ich den Aufschauungen des Gewerbevereins huldigte, sondern ich wollte reformieren. Es ist mir ja auch theilweise gelungen, etwas durchzusetzen, z. B. Streichung des Reverses, (?) aber man hat doch versucht, mir den Mund zu verbinden; ich konnte nicht zu allem ja sagen, und deshalb wurde ich als einfant terrible bezeichnet. Ich glaubte, die Herren würden doch die Interessen der Arbeiter vertreten, aber ich habe mich schmachlich getäuscht, die Hirsch-Dunderischen Gewerkschaften bleiben Schleppträger des Kapitals und deshalb habe ich dort nichts mehr zu suchen. Ich will mit Ihnen Schulden an Schulter kämpfen und deshalb fordere ich die nichtorganisierten Arbeiter auf: Tretet dem Deutschen Metallarbeiter-Verband bei. In seinem Schlusssatz machte Kollege Bunte noch auf die Aborteinrichtung aufmerksam und ermahnte den überwachenden Beamten, seine vorgelegte Behörde hierauf aufmerksam zu machen. Hierauf wurde die Versammlung mit einem brausenden Hoch auf den Deutschen Metallarbeiter-Verband geschlossen.

Sielesfeld. In der letzten kombinierten Mitglieder-Versammlung wurde folgende Abrechnung vom 4. Quartal 1900 vorgelegt: Einnahme: 3112,03 M, Ausgabe: Dertliche Ausgaben 561,15 M, an die Hauptkasse gezahlt 1200 M, für Streikunterstützung 745 M, Unterstützung nach § 20 25 M, Ortsunterstützung 88,84 M, Reisegeld 154,64 M, in Summa: 2800,63 M. Hieraus wurde folgender Jahresbericht gegeben: Einnahme: Kassenbestand am 31. Dezember 1899 26,29 M, an Beiträgen & 30 Pfg. 9291,30 M, an Eintrittsgeld für 635 Aufnahmen 190,50 M, zurückgezahlt 1,40 M, Summa 9509,49 M, Ausgabe: Reisegeld 818,38 M, Arbeitslosenunterstützung 227,84 M, Unterstützung nach § 20 225 M, Rechtschutz 24,60 M, außerordentliche Agitation 105,20 M, Streikunterstützung 745 M, an die Hauptkasse gezahlt 5200 M, örtliche Ausgaben 1822,07 M, Summa 9198,09 M, bleibt ein Kassenbestand von 311,40 M. Die Zahl der Mitglieder betrug am 31. Dezember 1899 783; im Laufe des Jahres sind dem Verband beigetreten 635, zugereist 50, abgereist 273, ergibt mithin eine Mitgliederzahl am Schlusse des Jahres 1900 von 1195. Der Vertrauensmann berichtete über seine Tätigkeit im vergangenen Jahre. Die Abrechnung über das Weihnachtsgeschehen ergab eine Einnahme von 222,75 M, eine Ausgabe von 168,21 M, verbleibt ein Ueberzshuß von 74,54 M, welcher der Lokalkasse überwiesen wurde. Zum Bau eines Gewerkschaftshauses wurden als 1. Rate aus der Lokalkasse 50 M bewilligt. Unter Verschiedenem wurde lebhaft gegen den Beschluß der letzten Gewerkschaftsversammlung, betreffend Mißbilligung des Beschlusses der Metallarbeiter, sich dem Kartell nicht anzuschließen, protestirt. Man könne sich über diesen Beschluß ruhig hinwegsetzen, zumal der Antrag gestellt worden ist von einem Mitgliede einer Organisation, welche seiner Zeit, im April, in öffentlicher Gewerkschaftsversammlung erklärte, daß sie sich den Teufel was nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskartells fehrte. Die Metallarbeiter verlangen gar nicht, daß sie mit Glacéhandschuhen angefaßt werden, man fasse uns so an, wie es sich unter Arbeitern gebührt. Es läßt sich ja gut urtheilen, wenn sich der Angeklagte nicht verteidigen kann.

Brandenburg a. S. In der am 14. Januar stattgefundenen Versammlung erstattete der 1. Bevollmächtigte den Jahresbericht. Daran haben 19 Mitgliederversammlungen sowie 4 öffentliche Versammlungen stattgefunden. 43 öffentliche Sitzungen hat die Ortsverwaltung abgehalten. Die Mitgliederzahl war am Jahreschlusse auf 845 gestiegen. Davon sind 825 männlichen und 20 weiblichen Geschlechts. Die 10 Gebote waren einer Auflage der Zeitung beigelegt worden. Ein von Kollege Rohrlach verfaßtes Flugblatt wurde in 3000 Exemplaren verbreitet, hatte aber leider nicht den gewünschten Erfolg. Anfangs 1900 machte sich ein starker Zuwachs an Mitgliedern in Folge der Lohnbewegung der hiesigen Gasanstaltsarbeiter bemerkbar. Leider schiedem nach Beendigung derselben ein großer Theil aus dem Verband wieder aus. Die Jahresabrechnung des Kassiers ergab eine Gesamteinnahme von 12530,20 M., wovon 8500 M. an die Hauptkasse abgegeben wurden. Ausgezahlt wurden an Reisegeld 402,80 M., an Ortsunterstützung 534,02 M., an Unterstützung nach § 20 429 M. und für Streik 210,50 M. An Lokalaufgaben sind insgesamt 2294,74 M. verausgabt

Ihnen dürfte die Lust, sich zu solchen Handlangerdiensten gebrauchen zu lassen, wohl nachgerade vergangen sein.

Mit welchen Lügen die Arbeitswilligen eingefangen worden sind, ist schon oben gekennzeichnet worden. Einer der Leute hat in unserer und zahlreicher anderer Personen Gegenwart auf das Bestimmteste erklärt, der Prokurist Niedermeyer und der Ingenieur Wischow hätten ihm mitgeteilt, daß einer der Ausgesperrten den die Firma für einen der „Hauptaufwiegler“ hält, wöchentlich 25 M aus der „Streikkasse“ erhalte, um dann die übrigen Ausgesperrten zu „verhexen“. Wenn die beiden Herren diese Aussage wirklich gemacht haben, so haben sie dieselbe einfach aus den Fingern gezogen, so haben sie infam gelogen! Der betreffende Ausgesperrte ist nämlich gerade einer von Denjenigen, die wirtschaftlich so günstig gestellt sind, daß sie noch keinen einzigen Pfennig an Verbandsunterstützung in Anspruch zu nehmen brauchen. Die Gesellen der Polizei dürfte für ihren Einbruch in bremisches Gebiet zur Heuchenschaft gezogen werden. Aber auch die Bremerhavener Nachtpolizisten werden ebenfalls durch eine Interpellation in der Stadtverordnetenversammlung darüber belehrt werden, daß sie zu einem anderen Zwecke von den städtischen Steuerzahlern erhalten werden, als dazu, für kapitalistischen Streikbrecher zu eskortieren. Die „blamirten Europäer“, die sich zum Bauernfänger brauchen lassen und so schwer damit reingefallen sind, werden für den Spott nicht zu sorgen brauchen. Wenn sie in ihre Stammschiffe kommen, wird man sie jedenfalls fragen: „Na, Kollegen, nichts verloren gegangen?“ Bezug von Metallarbeitern ist von Bremerhaven streng ferngehalten!

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 4 Abs. 3 des Verbandsstatuts wird den nachstehend aufgeführten Verwaltungsstellen die Erhebung einer Extrasteuer gestattet und dies den in Betracht kommenden Mitgliedern hierdurch zur Kenntniß gebracht mit dem Bemerkten, daß die Nichtzahlung der Extrasteuer Entziehung statutarischer Rechte zur Folge haben kann.

Der Verwaltungsstelle Schöneberg die Erhebung einer monatlichen Extrasteuer von 5 Pfg. pro Mitglied.

Bezüglich der Erhebung von Extrabeiträgen machen wir darauf aufmerksam, daß Extrabeiträge nach § 4 Abs. 3 des Statuts nur mit Genehmigung des Vorstandes erhoben werden dürfen. Zu diesem Zwecke ist es notwendig, daß die Ortsverwaltungen, die Extrabeiträge erheben wollen, darüber eine Abstimmung der Mitglieder herbeiführen. Zu diesem Zwecke ist, sofern eine Abstimmung der Mitglieder hierzu nicht beliebt wird, mindestens eine Versammlung unter Bekanntgabe gerade dieses Punktes der Tagesordnung einzuberufen. Das Resultat der Abstimmung, sowie die momentane Stärke der Verwaltungsstelle ist dem Antrage auf Genehmigung der Erhebung einer Extrasteuer beizufügen und auch der Zweck der Extrasteuer anzugeben.

Zur Laufe der verfloßenen Woche ist den in den 82 Wahlabteilungen aufgeführten Verwaltungsstellen das zur Vornahme der Wahl erforderliche Material, bestehend aus 2 Koverts, 2 Bekanntmachungen und der entsprechenden Anzahl Wählerlisten nebst Wahlprotokollformularen für 2 Wahlgänge (Haupt- und Stichwahl) ausreichend zugegangen. Ebenso gingen den Zentralwahlkomitees von Wahlabteilungen aus mehreren Verwaltungsstellen außerdem noch Formulare zur Bekanntgabe der Kandidatenvorschläge und Wahlergebnisse an die Verwaltungsstellen zu, und eruchen wir diejenigen Verwaltungen, die obiges Material noch nicht erhalten haben, dasselbe umgehend zu reklamieren.

Unter Bezugnahme auf die Anforderungen in früheren Bekanntmachungen bringen wir in Folgendem in letzter Zeit mitgetheilte Fehler bei der Reisegeldanzahlung zur allgemeinen Kenntniß und eruchen, derartige Vorkommnisse künftighin zu vermeiden.

Der Schiedsrichter Niedermeyer, B.-Nr. 236259, eingetretten am 26. Oktober 1897, erhielt vom 2.-27. Februar 1900 M. 15,— von 1. Juni bis 30. Juli 1900 „ 24,60

zusammen M. 39,50 und hatte sonach noch M. 18,40 zu beanspruchen. Er erhielt dann bis 3. Januar 1901 noch 16 M., trotzdem aber in Hauptstadt a. Spandau am 6. Januar 1901 noch M. 3,—, während er nur M. 2,40 erhalten durfte, ferner in Speyer, Heidelberg und Endwiesenthal je M. 1,—, Worms M. 3,— und Darmstadt M. 2,—, in Ganzen also M. 7,50 zu viel.

Das Mitglied Carl Ellinger, B.-Nr. 245860, durfte mit M. 21,— erhalten, erhielt aber trotzdem in Kiel vom Reisegeldanzahler Ahrens M. 1,—.

Dem Mitgliede Christian Rintker, B.-Nr. 287,600, wurde eine Reiselegitimation von der Verwaltung Eijena a. S. Kaiser Kraushaar, ausgefertigt, obwohl Rintker 12 Wochen mit seinem Betrage im Abstände war.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind zur an

Theodor Werner, Stuttgart, Beckstraße 180/1, zu richten, und ist auf dem Postabdruck genau zu beachten, wofür das Geld verantwortlich ist.

Mit kollegialen Gräß

Der Vorstand.

Adressen-Änderungen.

Als Vorsitzender des Zentralwahlkomitees der 4. Wahlabteilung (Göppingen etc.) fungirt Albert Fischer, Dandstraße 1, Göppingen; bei der 79. Wahlabteilung (Saxfeld etc.) Paul Kool, Ritz Marktstraße 9, Saxfeld a. G.

worben, darunter 480 Mk. für Vergütung der Ortsbeamten, Gehalt des Beiratsammler 1161,52 Mk., Vergütung des Messelbauschalters 36 Mk., für Referate 35,10 Mk., für Bibliotheksbedienstete 40 Mk. zc. Bevollmächtigter Meier verliest ein Schreiben vom Magistrat, in welchem betreffs Errichtung eines städtischen Arbeitsnachweises die hiesige Ortsverwaltung um Mitteilung ihrer Stellungnahme dazu ersucht wird. Kollege Meier macht über die Stellungnahme der Verwaltung Mitteilung und verliest die von derselben gefassten Beschlüsse, welche folgenden Wortlaut haben: „1. Bricht in einem Betrieb ein Streik aus oder es wird die Sperre über denselben verhängt, so ist für die betreffende Fabrik der Arbeitsnachweis sofort anzulegen. 2. Darf der Lohn der männlichen und weiblichen Arbeiter nicht unter dem ortsüblichen Tagelohn stehen. 3. Sollte der Magistrat auf diese unsere Wünsche eingehen, so ersuchen wir denselben sich mit allen ferneren Anfragen an den Verein „Gewerkschaftskartell“ wenden zu wollen.“ Eine Anzahl Kollegen stehen dem Schreiben sehr unsympathisch gegenüber; so verlangt Kollege Werhorn, daß wir einen eigenen Arbeitsnachweis gründen. Die Kollegen Drescher und Fischer halten dies Verlangen für unausführbar. Zum Schluß werden vom Kollegen Meier zwei Anfragen an die Versammlung gerichtet: 1. Ist die heutige Versammlung geneigt in eine Verhandlung mit dem Magistrat einzutreten oder nicht? 2. Ist die Versammlung damit einverstanden, daß die von der Ortsverwaltung gefassten Beschlüsse dem Magistrat mitgeteilt werden. Die Majorität stimmte für ja und somit waren auch die Beschlüsse der Verwaltung angenommen.

Cassel. Am Sonntag, den 11. Januar, tagte im Lokale des Herrn Buchsch, Schafersgasse, die ordentliche Generalversammlung. Kollege Bötzger schilderte in kurzen Anzügen das Wachsen und Bedeiben der hiesigen Filiale, dabei besonders betonend, daß am Anfang des Jahres die Mitgliederzahl nur 210 betrug, während dieselbe augenblicklich 411 betrage. Die Ortsverwaltung wurde auf Vorbehalt in der bisherigen Zusammenfassung einstimmig wiedergewählt. Als dritter Punkt kommt sodann das Vergnügen zur Sprache, welches am 9. Februar, Abends, auf dem „Bunten Boot“ stattfand. Auf Vorschlag Garbes soll daselbe speziell nur für Mitglieder sein, doch sehe es Jedem frei, Verwandte oder Bekannte einzuführen. Kollege Garbe verbreitet sich über die Moraltheologie des Alphonse Riquori. Er schildert die furchtbare Gefahr dieser Theorie für die Sittlichkeit der Völker. In der Debatte, die sich lebhaft gestaltete, wurde das unparlamentarische Verhalten des Kollegen G. einer Kritik unterzogen. Sodann kam noch das Kapitel „Unsere Agitation“ zur Sprache. Nachdem dann noch der Vorsitzende bekannt gegeben, daß in 14 Tagen wieder eine öffentliche Versammlung stattfindet, schloß derselbe die Versammlung mit einem Hinweis darauf, daß die Kollegen dafür sorgen müßten, daß die Broschüre gegen Herrn Kommerzienrat Wegmann die weiteste Verbreitung finde.

Essen. In der ersten Versammlung d. J. waren von 92 Mitgliedern 20 erschienen. Es wurde beschlossen, die Mitglieder zum 19. Januar per Postkarte zu der Generalversammlung einzuladen und hierzu einen Referenten zu bestellen. Kollege Otto Hoff-Magdeburg hatte sein Erscheinen zugesagt, das interessante Thema: „Die Arbeitslosigkeit der Metallarbeiter“ und die besonders Einladungen hatten auch ca. 60 Mann veranlaßt zu erscheinen. Leider hatte Kollege Hoff mittelfst Depesche sein Kommen in Folge des Magdeburger Streiks abgelehnt. Zunächst gab der Kassierer einen kurzen Bericht vom hiesigen Formierstreik und dem Kassenerbericht. Die Wahl der Ortsverwaltung bezw. des Vertrauensmannes war wieder ein Unbding, denn die sich hierzu eignenden Mitglieder lehnten dankend ab. Der letzte Vertrauensmann ist seit längerer Zeit abgereist und somit war dem Kassierer die ganze Arbeit überlassen. Letzterer konnte auch nicht beständig erklären, daß er am Orte bleibt, somit würde der gewöhnlich seltene Fall passieren, daß von ca. 100 Mitgliedern nicht einer den Kuch hat ein Amt zu verwalten. Es ist eine Schande für die hiesigen Kollegen, derartige Schreiben zu müssen, aber die Wahrheit ist und bleibt es. Die Wahl der Unterkassierer und Revisoren ging glatt von statten. Leider machte sich der Formier P. eines derartigen Betragens schuldig, daß der Beschluß gefaßt wurde, den Ausschluß des Betreffenden, welcher ca. 500 Mk. (Fünftausend) Unterstützung genossen hat, beim Hauptvorstand zu beantragen. Kollege Hoff soll am 2. Februar einen Vortrag halten, wozu alle Anwesenden verpflichtet, zu erscheinen. Dem Kollegen, zieht die Bispelmilch von den Ohren, laßt den Klimbinderkreisrummel bei Seite und handelt, wie es organisierten Arbeitern zukommt. Erscheint am 2. Februar Mann für Mann in der Versammlung, da kann Jeder seine Meinung ausdrücken und nicht wie bisher auf dem Tanzboden oder gar im Schnapsladen.

Crimmitschau. In der Maschinenfabrik von L. Kirnse in Reuskirchen a. d. Weize haben sich ganz unerträgliche Zustände herausgebildet. Sei der am 12. Januar stattgefundenen Lohnzahlung zahlte der Kassierer in schneller Weise dem Schlosser F. den Lohn mit den Worten 5, 10, 15, 21 Mk. hin. Der Kollege überflog die Summe und fand, daß es nur 15 Mk. waren. Auf seine Vorstellung: „Es sind nur 15 Mk.“ behauptete der Kassierer, er habe 21 Mk. hingegeben. Kollege F. ließ den Gensdarm holen, entkleidete sich völlig und ließ sich einer gründlichen Visitation unterziehen, doch waren die angeblich gezahlten 6 Mk. nicht zu finden. Auf Veranlassung des Gensdarmen mußten die 6 Mk. ausbezahlt werden. Ein Dreher (Deisterreicher) erhielt für 22 Stunden Akkordarbeit die horrenden Summe von 3,30 Mk. ausgezahlt. Bierzehn Tage vor Weihnachten sollte angeblich in der Nacht vom Sonntag zum Montag in der Werkstatt eingebrochen worden sein. Durch das Fenster sollten die Diebe eingestiegen sein, jedoch war das Fenster nicht aufzubringen. Dem Werkzeugschlosser G. Schr. waren sämtliche Kästen geöffnet. Bei Nachsicht fehlten 1 Mikrometer, 1 Winkel und 1 Zirkel. Der Betriebsingenieur Bachmann denkt nur auf Strafen und Azüge, die Fabrikordnung wimmelt nur so von Strafen. Indem ein Herr von Beamten hohe Saläre erhält, werden den Arbeitern beständig die Löhne gekürzt. Es möge Herr Kirnse an den Bibelpruch Jesus Sirach, Kapitel 34, Vers 27, erinnert sein, das lautet: „Wer dem Arbeiter seinen Lohn nicht zahlt, der ist ein Bluthund!“ Da die Firma hierorts wie jaueres Bier bekannt ist, rührt sie in Oesterreich einig die Werbetrömmel unter den vornehmsten Angehörten. Sind dann Böhmen heringefallen,

dann sehen sie die Bruchbude in ihrer ganzen Majestät. Deutsche und österreichische Metallarbeiter warnen wir dringend, bei dieser Firma in Arbeit zu treten. Jederzeit ist der Bevollmächtigte bereit, gewünschte Auskunft zu geben.

Duisburg. In einer am 12. Januar stattgefundenen Mitgliederversammlung referierte Kollege Spiegel-Düsseldorf über moderne Arbeiterorganisationen und ihre Gegner, der mit den gemachten Ausführungen den Beifall der Anwesenden fand. Endlich hat, so führte Kollege Württemberg aus, die Sektion der Feilenhauer sich der allgemeinen Verwaltungsjesle angeschlossen. Es ist unsere Pflicht mit vereinter Kraft zu arbeiten, daß auch die Zahlstelle Duisburg das wird, was sie sein sollte.

Eisenach. Nicht unerwartet, aber überraschend durch seine Höhe war der Abzug, welcher von der Direktion der hiesigen Fahrzeugfabrik den Arbeitern sämtlicher Betriebe gemacht wurde. Sollten doch von den jetzigen Akkordlöhnen 20 Prozent abgezogen werden. Durch einmütiges, maßvolles Vorgehen der Organisten ist es gelungen, daß auf dem Wege gütlichen Uebereinkommens mit der Direktion vereinbart wurde, daß unter Beibehaltung der bisherigen Akkordpreise eine Verrechnung bis zu 35 Prozent des Stundenlohns stattfinden darf. Zu einer am 17. Januar von ca. 6-700 Mann besuchten Werkstattversammlung, welche im Verhandlslokal stattfand und zu welcher der Vertrauensmann Thüringens, Kollege Ehrler-Mühlhausen, bestellt war, wurden verschiedene Mißstände zur Sprache gebracht, deren Beilegung von Seiten der Direktion zu erwarten steht. Es ist somit ein uns drohender Streik, der bei der jetzigen Konjunktur keine große Garantie für erfolgreichen Ausgang bot, glücklich abgewendet worden. Für den Verband ist es wohl auch ein Erfolg zu bezeichnen, daß sich in Folge dieser Vorgänge bis jetzt nahe an 100 Kollegen unserer Organisation angeschlossen haben.

Essen a. Ruhr. In der letzten Mitgliederversammlung kam die Lokalfrage zur Sprache, welche jetzt wieder brennend geworden ist. Das einzige Lokal, welches uns hier noch für öffentliche und Mitgliederversammlungen zur Verfügung steht, ist zum 1. April 1901 verkauft, und so hat sich das Kartell veranlaßt gesehen, für sämtliche Gewerkschaften und sonstige Arbeitervereine auf die Suche zu gehen, bisher ohne Resultat. Der Vorsitzende gab den Bericht des verfloßenen Jahres. Durch die Einführung des Unterkassierersystems sei der Gesamtbewegung kein Vorteil erwachsen, da dadurch die Versammlungen fortlaufend schlechter besucht wurden. Im vergangenen Jahre ist es endlich gelungen, die Verwaltungen der Allgemeinen Zahlstelle und die der Klempner zu verschmelzen. Die Gesamteinnahme im letzten Jahr betrug 3357,99 Mk., die Gesamtausgabe 3359,11 Mk. Der Mitgliederbestand ist zurückgegangen und ist augenblicklich 315. Der Kassier gab den Kassenerbericht vom letzten Quartal; demnach war eine Einnahme inkl. Kassenerbestand von 1054,50 Mk., die Ausgaben betragen 716,41 Mk., mithin ein Bestand von 338,09 Mk. Die Bibliothek wurde von wenigen Kollegen in Anspruch genommen. Unter Punkt Generalversammlung entspann sich eine lebhafteste Diskussion. Der Bevollmächtigte wurde beauftragt, an den Vorstand umgehend nachfolgende Anträge zu stellen, mit der Aufforderung, der Vorstand sollte diese Punkte noch nachträglich auf die Tagesordnung der Generalversammlung setzen. 1. Die Gewerbe- und Fabrikinspektion. 2. Sozialpolitik und die Arbeiter. 3. Mai-feier. Vom Vorsitzenden wurde noch auf die am 25. Januar stattfindende Versammlung aufmerksam gemacht, in der Genosse Gräjer-Eberfeld einen Vortrag über den Arbeitsvertrag nach dem Neuen bürgerlichen Gesetzbuch halten wird. Zum Schluß fordern wir die Metallarbeiter von Essen und Umgegend auf, dem Verbands immer mehr Mitglieder zuzuführen. Denkt daran, daß wir einem schledten Geschäftsgang entgegen gehen und Euch die Arbeitslosigkeit jeden Tag treffen kann, wie ja die Vorgänge bei „Sater Krupp“ täglich zeigen. Ihr müßt Beiträge zahlen zu den „Wohlfahrtskassen“ und liegt Ihr, wie es jetzt vorkommt, nachdem ihr 10-15 Jahre lang bezahlt habt, auf's Stragenpflaster, so bekommt Ihr keinen Pfennig von dem Euch abgenommenen Geld zurück. Seid Ihr aber in der Gewerkschaft und Euch trifft die Arbeitslosigkeit, so bekommt Ihr doch einige Mark, die Euch vor dem Betteln gehen bewahren. Darum aufgewacht, Kollegen!

Gütenbach zählte früher zu den Orten des Schwarzwaldes, wo die Uhrenindustrie in schönster Blüte stand. Fast kein Haus war zu finden, wo nicht selbständige Meister mit einigen Gesellen Uhren fabrizierten. Der Jaller am Bach hieß die Firma, die Anfangs der achtziger Jahre eine kleine Fabrik mit Wasserkraft errichtete und darin ungefähr 40 bis 50 Arbeiter beschäftigte. Nach kurzer Zeit wurde die Fabrik vergrößert und die Kleinmeister dadurch mehr und mehr verdrängt. Heute ist von diesen vielen selbständigen Epizentren nur noch ein winziges Häuflein übrig geblieben. Der Inhaber der Firma, Friedrich Jaller, verkaufte Anfangs der 90er Jahre die Fabrik an die Badische Uhrenfabrik, L.-S., in Furtwangen. Herr Jaller trat aus der Fabrik aus und errichtete kurz darauf eine neue Fabrik, in welcher Spielwaaren fabriziert wurden. Auch dieses Geschäft verkaufte Jaller an die Badische Uhrenfabrik, die das Etablissement zur Uhrenfabrikation benutzte. Herr Jaller wurde nun Direktor in der Filiale der Bad. Uhrenfabrik Gütenbach. Durch diesen Ueberzug der beiden Fabriken in ein einziges Geschäft wurden der Arbeiterschaft Gütenbachs die Ketten geschmiedet, ihre Bewegungsfreiheit wurde dadurch eingeschränkt, indem sie nun auf die einzige Fabrik am Orte angewiesen sind. Daß die Betriebsleitung diese Situation zum Nutzen des h. Profits ausnützen würde, das war jedem denkenden Arbeiter klar. Die Leitung der Fabrik haben die Herren Jaller und Schwer in Händen. Es ist ja schon lange eine allbekannte Tatsache, daß die Verhältnisse in der hiesigen Fabrik weit schlechter sind als im Hauptgeschäft in Furtwangen; nicht nur die Löhne sind geringer, sondern auch die Behandlung der Arbeiter läßt sehr zu wünschen übrig. Die Heimarbeit ist hier so eingebürgert, daß kein Haus mehr zu finden ist, wo nicht Mann, Frau und Kinder im zartesten Alter im Dienste des Kapitals frohden bis in die späte Nacht hinein. Ein Heimarbeiter warf Bestandteile von Uhren weg, was gesehen und sofort der Direktion unterbreitet wurde. Diese ließ die Bestandteile holen und befahl sofort, daß alle Heimarbeiter behufs einer Revision sämtliche Waaren abliefern mußten. Statt des betreffenden Mißbaters zur Rechenschaft zu ziehen,

mußten Alle darunter leiden, nicht nur die Heimarbeiter, sondern auch die Fabrikarbeiter. Die Direktion gab bekannt, daß wegen den vielen Feiertagen über Weihnachten und heufts Revision der Zahltag das nächste Mal ausfalle und erst in vier Wochen wieder Zahltag sei. Am 23. Dezember v. J. war Zahltag und der nächste alsdann erst am 19. Januar 1901. Wir protestieren ganz entschieden gegen eine solche Handlungsweise der Direktion und verweisen sie auf die Fabrikordnung, wo der 14tägige Zahltag festgelegt ist. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß eine Adventzeit von acht Tagen der hochwürdigen Direktion reichen sollte, ihr Geschäft gründlich zu revidieren. Diese Maßregel der Direktion gegen die Arbeiter fällt für letztere doppelt ins Gewicht, wenn man bedenkt, mit welchen Hungerlöhnen diese Armen der Provinz abgepeist werden (Stundenlöhne von 10-25 S bilden für alte Arbeiter, die schon Jahrzehnte lang dort beschäftigt sind, keine Seitenheiten) und nur mit Heimarbeit, wenn auch Frau und Kinder mithelfen, ist es ihnen noch möglich, sich vor der ärgsten Noth zu schützen. Jetzt, wo man ihnen vier Wochen lang den verdienten Lohn vorant hält, da dürfte es wohl wenige Arbeiterfamilien geben, wo nicht Schmalhaus ständiger Küchenmeister ist. Die Bad. Uhrenfabrik bereichert sich mit dem Kapital, welches Eigentum der Arbeiter ist, vier Wochen lang, indem sie damit arbeiten kann. Wie lange werden sich nun die hiesigen Arbeiter eine solche Handlungsweise noch gefallen lassen und ruhig zusehen, wie man sie mit ihren Familien immer mehr und mehr dem Hunger und Elend preisgibt? Angesichts solcher Thatfachen sollte man glauben, daß die Arbeiter sich sagen: wir wollen uns organisieren und uns zusammenschließen, denn wir wollen als Menschen leben. Noch ist es Zeit, holen wir das Veräumdete nach und schließen wir uns Mann für Mann dem D. M. V. an, der jetzt 100.000 Mitglieder zählt, dann bilden wir eine Macht, mit der auch die Herren Jaller und Schwer zu rechnen haben. Wohl sind hier viele Arbeiter im arzt. Uhrenarbeiter-Verband, die glauben, mit Harmonieduselei die Lage der Arbeiter zu verbessern. Aber das ist lustig, eine Direktion wie die hiesige, die der Arbeiterschaft mit solchen brutalen Maßnahmen entgegentritt, mit dieser ist für die Allgemeinheit auf friedlichen Wege nichts zu erreichen, hier kann nur Macht gegen Macht stehen und eine Macht sind wir, wenn wir uns der modernen Gewerkschaft, dem Metallarbeiter-Verband anschließen. Vereinzelt sind wir nichts, vereinigt aber Alles.

Hamburg. Versammlung der allg. Verwaltungsjesle am 11. Januar bei Schwaf, Hauptstädterstr. Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt der Vorsitzende bekannt, daß zwei unserer Kollegen, August Wilkang, Werftarbeiter und Albert Schade, Klempner, durch Tod abgegangen sind. Ferner wird noch bekannt gegeben, daß die Thürkontrollen beauftragt seien, die Kontrollkarten mit den Extramarken zu kontrollieren. Es ist Pflicht der Mitglieder, die Karte am Saaleingang vorzuzeigen. Auch für die Mitglieder, welche unserer Zahlstelle angehören, in Hamburg aber nicht wohnen oder nicht arbeiten, verpflichtet, ihren Extrabeitrag zu entrichten, und zwar haben die Kollegen, welche durch den Lohnkampf bessere Löhne erzielt haben, 1,50 Mk bei 24 Wochenberdienst und für je eine weitere Mark den prozentualen Aufschlag von 5 S zu zahlen. Die Kollegen, welche nicht an einem Lohnkampf beteiligt waren, haben 50 S bei 24 Wochenberdienst und 5 S Aufschlag für je eine weitere Mark Berdienst zu zahlen, im Ganzen für 13 volle Wochen. Wer seine Karte nicht in Ordnung hat, geht der Arbeitslosenunterstützung, des Heisegeldes usw. verlustig. Zu der Aussperrung der Schlosser, Dreher und Maschinenarbeiter der Seeböschchen Werft, Bremerhaven, berichtet Junge, daß die Sachlage eine unveränderte sei; doch seien die prozentualen Besizer jetzt schon gezwungen, Agenten loszusuchen, um Arbeitswillige heranzuloden. Eine lebhafteste Debatte entstand über die Aufhebung der Vorortskassen. Nachdem der Vorsitzende den Antrag der Ortsverwaltung klar gelegt, meinte Sturm, daß er sich einen großen Nutzen davon verspreche. Vor Hansen, Fiedler und Müller wurde dem entgegengetreten. Man werde durch Annahme des Antrags das Interesse und die Agitation in den Vororten brachliegen. Es wurde beschlossen, es vorläufig beim Alten zu lassen, bis die Verwaltung ein Regularis ausgearbeitet habe, um dann weitere Schritte einzuschlagen. Zur Urabstimmung über das Kartellregulativ wurde beschlossen, daß in der nächsten Zeit in allen Vororten Versammlungen stattfinden, die sich mit dem Regularis beschäftigen und da eine Abstimmung vornehmen sollen. Nachdem noch die Aufhebung der Unterstützung für die ausgesperrten Werftarbeiter angenommen wurde und der Vorsitzende noch mitgeteilt hatte, daß Eduard Hurst, trotz mehrfacher Aufforderung, mit Marken und Karten noch nicht abgerechnet habe, trat Schluß ein.

Lambrecht. Der Streik in der Hammerischen Maschinenfabrik dauert fort. Wiederholte von den Arbeitern angebahnte Vergleichsverhandlungen wies die Geschäftsleitung zurück. Doch wie verhält es sich mit der Bezahlung und Behandlung der z. B. „Arbeitswilligen“ Leute? Beileide kein Abzug, nein! Die alten Löhne werden den von auswärts herbeigeholten Arbeitern nicht nur fortbezahlt, sondern mit einem wechselnden Prozentsatz erhöht. Nennen die beiden Herren Direktoren mit dem „Sond-Opel“ Herrn Gasmann das Konsequenz? Auf Schlichtwegen werden die fremden Arbeiter dem Etablissement zugeführt. Die Firma holt dieselben meistens aus dem Elsas, von Karlsruhe und Frankfurt kommend, per Sommerwagen und Chaise durch den Fuhrwerksbesitzer Fischer in Remscheid, Mairammer oder Edenkoben ab, um sie von da zur Fabrik in Reidenfels zu bringen. Man befürchtet nämlich, daß in Lambrecht diese Leute nach Klarlegung der Verhältnisse durch die Streikenden den Betrieb in der „Apfenkehle“ nicht aufzuheben würden. Welche Umandierungen hat die Leitung des Geschäftes seit Ausbrechen des Streiks (31. Oktober 1900) nicht schon getroffen. Der große Preisfall wurde zur Unterbringung von ca. 70 eueren Bettstellen in ein Maschinenquartier umgewandelt; eine Volkstüche wurde errichtet und eine eigene Bierwirtschaft im Geschäft geführt, in der sich die oftmals postierte Gendarmerie hin- und wieder auch ein Schalklein gestattet. Auch Spielkarten besorgte die fürsorgliche Firma den ihrer goldenen Freiheit beraubten auswärtigen Arbeitern und beim lustigen Handorgelspiel, beim Schmaruchen der Tabakpreise und des Glühmisteins, hin und wieder auch bei ganz (!) kleinen Spielfestungen unter sich selbst, vertreiben die „Arbeitswilligen“ sich die Zeit nach des Tages Mühe

in ihrem „fidelen Gefühniss“. Die Oberaufsicht führt der Oberfaktor Menschel, eine in jeder Beziehung einwandfreie und tugendhafte Persönlichkeit unter Aufsicht von anderen berufenen Gütern in Menschen und Tiergestalt. Oder sollte vielleicht der freimütige Herr Kommerzienrat auf einmal ein so großer Fundeliebhaber geworden sein, daß er die Vermehrung dieser treuen Wächter zur Festzeit so sehr wünscht? „Wers glaubt, zahlt en Thaler!“ — Arbeiter, sind das nicht alle Handlungen, die uns nur erbittern müssen? Ein Verhandeln mit unserer Betretung lehnt Herr Kommerzienrat Hemmer ab. Ingegnen sucht er fortwährend Arbeiter von auswärts und bezahlt diesen höhere Löhne wie ehemals; ja, so wollten wir ja auch die Arbeit weiter führen. Kann ein Arbeitgeber, wenn er glaubt gezwungen zu sein, die Löhne herabzusetzen, seine Gründe dafür nicht auch dem Arbeitnehmer darlegen? Man sollte das von einem Manne, der von der Notwendigkeit seiner Maßnahmen durchdrungen ist, selbstverständlich annehmen. An alle ehrliche Arbeiter ergibt deshalb das Ersuchen, den verlockenden Anreizungen der mit der Stange im Nebel herumfahrenden Firma nicht zu folgen und uns so in dem berechtigten Kampfe zu unterstützen.

Leer. In Bezug auf die Korrespondenz aus Leer in Nr. 3 unseres Blattes erhalten wir von der Firma Voelhoff u. Comp. in Leer folgende Berichtigung: Es ist unwar, daß wir jemals unentgeltliche Arbeit von irgend einem Arbeiter gemüncht oder gar verlangt noch auch niedrigere Löhne gezahlt haben, als die hier allgemein üblichen.

Magdeburg. (Streik auf den Pantherfahrradwerken.) Seit längerer Zeit bestand auf obigen Werke eine gewisse Spannung zwischen Betriebsleitung und Arbeitern, weil seit Anbruch der schlechteren Geschäftslage in der Fahrradindustrie die Betriebsleitung nicht allein die Produktion einschränkte durch Entlassung eines großen Prozentsatzes der Arbeiter, sondern auch eine Reduktion der Akkorde und Löhne vornahm in einer Höhe, daß die Arbeiter, um einen den heutigen theueren Verhältnissen entsprechenden Lohn zu erlangen, in einer Weise schufteten mußten, wie es kaum in einer anderen hiesigen Fabrik der Fall ist. Ueber die Entlassungen sowohl, wie auch die Lohn- und Akkordreduktionen, die je 2 Mal erfolgten, hatte man sich vorher mit den Arbeitern verständigt und diese hatten schmerzlich Herzens ihre Zustimmung gegeben. Sie hofften allerdings, daß nunmehr Handlungen, welche die Arbeiter noch weiter drückten, unterbleiben würden. Diese Hoffnung wurde jedoch in einer Weise zerstört, die die Arbeiter aufs Tiefste erregte. Am Sonnabend, den 12. Januar, Vormittags, fand eine Aufsichtsrathssitzung statt, in der Beschlüsse gefaßt wurden, die eine Rücksichtslosigkeit gegen die Arbeiter bezeugen, und die eine vollständige Beseitigung der Art und Weise bedeuteten, mit der bisher auf diesem Werke mit den Arbeitern verkehrt wurde. Nachmittags halb 4 Uhr erschien im Betriebe eine Schutzmannspatrouille von 1 Wachtmeister und 5 Mann. Zu welchem Zweck, das mußte vorläufig nur der Aufsichtsrath. Daß jedoch etwas Außerordentliches geschehen würde, davon waren die Arbeiter überzeugt. Gegen halb 6 Uhr kamen denn auch die Meister und theilten 35 Arbeitern mit, daß sie entlassen seien. Hatte es die Leitung diesmal unterlassen, mit den Arbeitern wegen der Entlassungen sich zu verständigen, so kam hinzu, daß diese 35 Mann fast durchweg ältere verheiratete Leute waren, die eine längere Zeit im Betriebe beschäftigt waren, also auch zu den Bestbezahltesten gehörten. Es kommt ferner noch hinzu, daß die Arbeiter der Pantherfahrradwerke zu 95 Prozent organisiert sind und die Entlassenen mit zu den Thätigsten in der Organisation zählten. Mit der Aktion bewachte der Aufsichtsrath also, die theueren organisierten Kollegen durch billige Arbeitsstrafen zu erpressen, unbedünnter darum, ob die dort hergestellten Produkte auch ferner noch den Auf behalten würden, den sie heute besitzen. Das durften sich aber die übrigen Kollegen nicht gefallen lassen, und so beschloßen sie in einer Fabrikversammlung die Arbeit nicht eher wieder aufzunehmen, bis die Entlassungen zurückgenommen seien. Sie wären sofort geneigt, wenn eine Produktions einschränkung notwendig sei, durch allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit, wie in anderen hiesigen Fabriken, diese herbeizuführen. Die Firma weigerte sich jedoch und so verließen am Montag sämtliche Arbeiter die Fabrik. Die Fabrikleitung gab den Anständigen 24 Stunden Bedenkzeit. Wer bis Dienstag Früh 7 Uhr nicht die Arbeit aufgenommen habe, solle sich als endgültig entlassen betrachten. Dies ließ jedoch die Arbeiter nicht. Sie schloßen in einer Fabrikversammlung am Montag, in Gegenwart der Aufsichtsrath mit 173 gegen 29 Stimmen, die Arbeit am Dienstag nicht aufzunehmen. Die Anständigen werden um so leichter zusammenzufassen, als bei den Verhandlungen am Montag direkt zugehandelt wurde, daß es sich um Herabsetzung der Löhne handelt und daß, wenn der erste Schlag gelangt, weitere Entlassungen der verheirateten Kollegen erfolgen würden, und dafür jugendliche, also billige Arbeiter eingestellt würden. Die Kollegen angesichts Magdeburgs wagen dafür sorgen, daß uns der Kampf möglichst erlichtert wird. Die Haltung der Streikenden ist eine ausgezeichnete und trägt zu einem Sieg der gerechten Sache, welchen sie hier sehen.

Magdeburg. Bei den Magdeburger Metallarbeitern Gelegenheit zu geben zu dem Zustand auf den Pantherfahrradwerken Stellung zu nehmen, war zum Mittwoch, den 23. Januar eine Versammlung nach dem Ansehen einberufen. Brandes eröffnete die jetzt beendete Versammlung und gibt bekannt, daß der Gewerkschaftsrat am Mittwoch, Abends 6 Uhr, gelegentlich eines Besuchs bei der Polizei, verhaftet worden ist. Brandes erwidert auf die Frage der Versammlung, besannt worden, weil er zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Der Streik auf den Pantherfahrradwerken, Anhangselbsthaft, vom Comp. Kaufmann u. Comp., und seine Ursache“ dem Gewerkschaftsrat das Wort gebend. Darauf erfolgt aus der Mitte der Versammlung die Mitteilung, daß Bänder gegen Land ebenfalls verhaftet worden ist. Brandes erwidert die Anwesenden zur großen Freude zu können. In Stelle Benders warum nunmehr der Gewerkschaftsrat das Wort. Bänder führt die Ursache, wie zum Streik führen müssen, den Versammelten nochmals vor Augen und stellt fest, daß der Betriebsleiter Götterich kein gegebenes Wort eingelöst habe. Derselbe sei lieber gegangen, als daß er weitere Abzüge gemacht habe. (Anschließendes Wort)

oder 27 arbeitswillig geworden, die jetzt einen Lohn von 27 bis 30 Pfg. erhalten. Redner erwähnt noch die Maßnahmen der Polizei, die vollständig überflüssig seien, und erwartet von den Streikenden ein muthiges Ausdauern. Halbes arbeiter seit 1897 in der Fabrik und schildert den Entwicklungsgang derselben. Nunmehr, nachdem die Arbeiter durch ihre Intelligenz die Fabrik hochgebracht haben, ist es zum Streik gekommen. Unterliegen wir in diesem Kampfe, so wollen wir mit Ehren unterliegen. Karthäuser richtet seine Ausführungen an die anwesenden Frauen, sie möchten ihre Männer aufmuntern, um auszuharren in dem schweren Kampfe. Nachdem Brandes, Zimmer und Schulz sich noch an der Debatte betheiligt, gelangt folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die heutige stark bejudete öffentliche Metallarbeiterversammlung erklärt den Zustand der Arbeiter auf den Pantherfahrradwerken für vollständig berechtigt und verspricht mit allen Kräften für einen günstigen Ausgang des Kampfes Sorge zu tragen.“ Zum 2. Punkt: „Die jetzigen Leiden der Magdeburger Metallarbeiter unter den in allen Betrieben vorgenommenen Akkords- und Lohnreduktionen“, nimmt an Stelle von Wog Brandes das Wort. In längeren Ausführungen zeigt er in welcher Weise das Unternehmertum bei einer wirtschaftlichen Krise seine Macht mißbraucht. Arbeiterausschüsse und Krankentassenvorstände seien in der Regel die ersten, die in solchen Zeiten auf das Pflaster fliegen. Das Krupp-Grusonwerk, Schaffer u. Budenberg sowie verschiedene andere größere Fabriken arbeiten alle nach demselben Muster. Da, wo die Organisation eine bestimmte Stärke erlangt habe, sei es natürlich nicht immer möglich, die kapitalistischen Wünsche durchzusetzen, das habe man bei der Firma F. Ergang gesehen. Bei dieser Firma hätten die Arbeiter die Wiedereinstellung der Entlassenen durchgesetzt. Mißstände seien bei der genannten Firma eine Menge vorhanden. Die Abrechnungen der Krankentasse von 1899 sind bis jetzt noch nicht erfolgt, obwohl die Arbeiter die Abrechnung wünschen. Nachdem Redner die bekannte Firma Weiser u. Fliche einer eingehenden Kritik unterzogen, erwähnt er die Anwesenden nochmals treu zur Fahne zu stehen, seien auch die Führer gefallen, so müsse jetzt jeder sein eigener Führer sein. Mit einem dreimalig donnernden Hoch auf den Metallarbeiter-Verband wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Meitmann. Am Mittwoch, den 16. Januar fand eine sehr gut besuchte öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im Lokale des Herrn Wilh. Engels, Schützenhof, statt. Kollege Bunte-Vielefeld sprach zunächst über die wirtschaftliche Krise und deren Folgen für die Arbeiter. Hierbei beleuchtete Redner das Vorgehen der Unternehmer in Meitmann in scharfer Weise, wobei er nachwies, daß es Unternehmertum sei, von den Arbeitern zu verlangen, daß sie sich ruhig 10—20 ja sogar bis zu 50 Proz. Lohnabzug gefallen lassen sollen. Die 30 Pfg., die man dem Verband zahle, solle man lieber dem Unternehmer zuzumessen lassen, meinte Direktor Spießhohn. Warum veranstaltet der Herr nicht für die armen Unternehmer unter den Arbeitern eine Kollekte? D. H.) In der Diskussion wurde das Gebahren der Firma Friedr. Bueberg u. Co. von einigen Kollegen einer scharfen Kritik unterzogen und nachgewiesen, daß die Firma seit längerer Zeit Abzüge von 5—50 Proz. gemacht und nunmehr, da die Kollegen gegen dieses Vorgehen Einspruch erhoben, ihnen einfach die launische Antwort zu teil wird: „Wem das nicht paßt, ist entlassen“. 60 Kollegen sind bereits aus Pflaster gesetzt. Am Schluß der Versammlung wurde den Anwesenden nochmals die Bedeutung der Organisation vor Augen geführt. Durch die Organisation können die Angriffe und Zumuthungen der Unternehmer mit Erfolg zurückgewiesen werden. Bis zu 70 Personen erklärten den Beitritt zum Verband. Darauf wurde die imposante Versammlung mit einem Hoch auf den Deutschen Metallarbeiter-Verband geschlossen. Zugang ist streng fern zu halten.

Bienburg a. d. F. In der Versammlung vom 12. Januar erstattete der Bevollmächtigte Bericht über das vergangene Jahr. Die Rechnungslage, durch den Kassirer erstattet, ergab eine Jahreseinnahme von 2445,10 Mk., der an Ausgaben 2518,39 Mk. gegenüberstanden. Der Bestand ist 90,61 Mk. Die Kollegen wollen künftig die Versammlungen zahlreicher besuchen.

Frankf. Die Mitgliederversammlung am 6. Januar war sehr gut besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Bevollmächtigte in warmen Worten des verstorbenen Kollegen Heinrich Wöhler. Sodann erstattete derselbe den Jahresbericht der Ortsverwaltung pro 1900. Im verlaufenen Jahre wurden 14 Sitzungen, 14 Mitgliederversammlungen und 13 Werkstättenversammlungen mit 3 Referenten abgehalten. Auch eine Versammlung für die böhmischen Kollegen wurde anberaumt, wozu ein Referent aus Prag erschienen war. Die böhmische Metallarbeiter-Zeitung „Der Fohndeluit“ wird in 8 Exemplaren an die jeweiligen Mitglieder gratis abgegeben. In den verschiedensten Fragen und Voranmissionen mußte die Ortsverwaltung Stellung nehmen und es kann konstatiert werden, daß in den meisten Fällen die Lösung derselben zur Zufriedenheit der Kollegen vollzogen wurde. Aufnahmen wurden 128 gemacht; unsere Mitgliederzahl betrug am Schluß des 3. Quartals 193. Von da an ist ein Rückgang zu verzeichnen, der einestheils dadurch entstanden ist, daß wegen der eingetretenen Geschäftsstörung viele Kollegen abziehen mußten, andernteils mehrere Maschinenformner, Kernmacher und Hilfsarbeiter ausbleiben wegen des schlechten Verdienstes bei der verkürzten Arbeitszeit die Beizwäge nicht erlöbungen können. Die Einnahmen im vergangenen Jahre betragen insgesamt 2252,65 Mark, davon wurden an die Hauptkasse eingezahlt 1625,04 Mark. Unterzützung nach § 2c. Arbeitslosen- und Reiseunterstützung 223 Mark, Ausgaben für örtliche Agitation, Bibliothek, Ortsverwaltung u. 390,11 Mk., bleibt ein Kassenzugang von 11,52 Mk. Die Lokalkasse hat eine Einnahme von 69,45 Mk. und eine Ausgabe von 36,45 Mk., mithin bleibt ein Kassenzugang für die streikenden Bergarbeiter in Böhmen, für die freizehenden Formner in Nürnberg und einigen fremden Kollegen 328,00 Mk. Die Plusumation bei den Maschinenformnern, Kupferhüte der Ortsverwaltung am meisten in Anspruch genommen und jetzt bei Eintritt des schlechten Geschäftsganges, wo die man derselben bei Rücken. Ein solches Verhalten der Kollegen ist nicht nur bedauerlich sondern auch befremdend, eine Un-

verantwortlichkeit im höchsten Grade ihren Interessen und ihren Nachkommen gegenüber. Man sollte glauben, daß seit des zehnjährigen Bestehens der hiesigen Ortsverwaltung die Kollegen doch so viel eingesehen oder gelernt haben sollten, daß man einen Appell an sie gar nicht mehr zu richten brauche; aber das Gegentheil ist der Fall. Statt daß sie die Versammlungen fleißig besuchen, sich in richtiger Weise an den Diskussionen betheiligen; um sich in jeder Hinsicht Aufklärung zu verschaffen, verbrennen sie die kostbare Zeit mit Trinkgelagen und Kartenspiel und besonders im Letzteren wird ein Eifer an den Tag gelegt, der seines gleichen sucht. Wenn gesagt wird, die 30 Pfg. Beitrag sind nicht zu erschwingen, so ist das einerseits bei den in den vergangenen Wochen stattgehabten schlechten Zahlungstagen in einigen Fällen wohl zuzugeben. Dafür ist aber auch im Statut vorgesehen, denn die Mitglieder können in Nothfällen Stundung der Beiträge bei der Ortsverwaltung beantragen. Auch sollte die schlechte Entlohnung kein Grund sein, aus dem Verbands auszutreten, sondern man sollte erst eifriger Agitator werden. Man kann aber andererseits beobachten, daß gerade diejenigen, die behaupten, keine 30 Pfg. für den Verband übrig zu haben, bei jedweden Anlaß die erste Rolle spielen. Wir möchten daher den Kollegen nochmals raten, ihren indifferenten Standpunkt aufzugeben und Mann für Mann in unserer nächsten Versammlung zu erscheinen und mitzuarbeiten an den großen Zielen der Gewerkschaften.

Welschan. Der Streik in der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik A. Schügl, A.-G. dauert unverändert fort. Am 19. Januar tagte eine Versammlung der Streikenden, in der die Vertreter sämtlicher am Streik betheiligten Organisationen anwesend waren. Von der Kommission wurde die gegenwärtige Situation klar gelegt, die sich für die Streikenden gebessert hat. Die anwesenden Vertreter der einzelnen Organisationen betonten, daß sie nicht dazu da wären, um die Arbeiterschaft zur Weiterführung des Streiks aufzureizen, wie es von Seiten der Gegner behauptet wird, sondern es solle den Streikenden selbst überlassen bleiben, ob der Streik weiter geführt oder beigelegt werden sollte. In der darauf folgenden Diskussion sprachen sich sämtliche Redner dahin aus, daß so geschlossen, wie wir aus der Fabrik rausgegangen sind, wir auch wieder hinein gehen. Darauf wurde zur geheimen Abstimmung geschritten, welche folgendes Resultat ergab: für Fortsetzung des Streiks waren 269, dagegen waren 9 Stimmen, ein Zettel war unbeschrieben. Wenn man bedenkt, daß die Hälfte der Streikenden nicht unterstützungsberechtigt ist und seit 10 Wochen mit einer freiwilligen Unterstützung von 3—9 Mk. pro Woche zufrieden sein mußte, aber trotzdem noch für Fortsetzung des Streiks stimmte, so ist dies ein Beweis, daß dieser Kampf für jeden Einzelnen eine Existenzfrage ist. Die Welschaner Streikenden bitten den Bezug auch weiterhin streng fernzuhalten und uns finanziell zu unterstützen. Etwaige Geldsendungen sind zu richten an Fritz Kieper, Welschan, Spreewaldstraße 13.

Feilenhauer.

Breslau. In einer „allgemeinen Feilenarbeiter-Versammlung“ referierte am 10. Januar Dr. med. Schlesinger über: „Die Gefahren der Arbeiter in der Feilenindustrie.“ An verschiedenen Beispielen, so zwei Statistiken von Solingen und Sheffield (England) weist Redner die große Sterblichkeit der Feilenarbeiter nach. Und gerade ist es hier die Schwundkrankheit, welche die meisten Opfer verlangt. Im Alter von 20—30 Jahren sterben an dieser Krankheit 46 Prozent der Bevölkerung, in derselben Zeit jedoch 78 Prozent der in der Feilenindustrie beschäftigten Personen. Redner schildert in längerer Rede die Entstehung der Tuberkulose. Zum Schluß macht Herr Dr. Schlesinger noch einige praktische Vorschläge. Die Arbeiter müssen mehr auf ihren eigenen Körper bedacht sein. Vor Allem ist größte Sauberkeit zu pflegen. Spucknapfe müssen in genügender Zahl angeschafft werden, damit die Arbeiter nicht mehr gezwungen sind auf den Boden zu spucken und dadurch für Weiterverbreitung der Krankheit sorgen. Zu seinem Bedauern, so fährt Redner fort, habe er schon oftmals die Beobachtung machen müssen, daß viele Arbeiter dem Alkohol sehr zugewandten. Die Arbeiter sollten ihren Körper, der durch die schwere Arbeit, schlechte Luft usw. schon zur Genüge geschwächt ist, nicht durch übermäßigen Alkoholgenuß noch mehr schwächen. Reicher Beifall lohnte dem Redner. An der folgenden Diskussion betheiligten sich die Kollegen Darm, Dietrich, Schiller, Schappel, Späthe und Kuhnert. Alle Redner aber begrüßten die Schutzvorschläge des Herrn Dr. Schlesinger. Jedoch wurden Bedenken laut, daß die Prinzipale diese einfachen Mittel nicht anschaffen werden. Die Meister wollen wohl den Profit insulden, aber Schutzvorrichtungen ihren Arbeitern gewähren, das gibt es nicht. Nicht einmal Wajdschneidungen und Spucknapfe wollen die Meister anschaffen. Kollegen, die Ihr noch Eurer Organisation fern steht, tretet ein in den D. M. B., dann wird es uns bald gelingen, unsere Arbeitsbedingungen zu verbessern. — Hierauf wurden noch die Differenzen, welche bei der Firma Hübner u. Sirowatti ausgebrochen sind, einer scharfen Kritik unterzogen. Kollege Stordigke als Referent geht zurück auf den letzten Streik vor zwei Jahren. Damals habe es die Firma verstanden, die Arbeiter auf ihre Seite zu bekommen, weil bei einer anderen Firma Differenzen ausgebrochen waren. Es wurde damals noch auf Lohn gearbeitet. Seit einiger Zeit habe sich aber das Akkordsystem eingeschlichen, in Folge dessen haben die Kollegen stott gearbeitet und auch mehr verdient. Aber nicht lange. Schon einige Wochen später wurde der Preis herabgedrückt. Bei einer Submission kam heraus, daß diese Firma das billigste Angebot gemacht hatte. Nun will oben genannte Firma die Preise drücken. Kollege Dietrich berichtet, daß sie jetzt 10 Wochen auf Akkord arbeiten. Vor Weihnachten habe der Meister gesagt, daß viel zu thun ist, es solle nur tüchtig gearbeitet werden. Daher sei es gekommen, daß einige Kollegen 30 Mk verdient haben. Der Durchschnitt des Akkordverdienstes beträgt ca. 25 Mk pro Woche. Nun sei der Meister gekommen und habe gesagt: „Das ist zu viel, so viel ist früher nie verdient worden.“ Daß aber 20 Feilen mehr gezeichnet waren wie früher im Lohn, daran hat er nie gedacht. Nach dem neuen Tarif würden die Kollegen statt 25 Mk 19,50 Mk verdienen. Kollege Schiller berichtet, daß die Kollegen in Kattowitz 30 Mk und mehr verdienen. Allerdings käme es öfter vor, daß die Kattowitzer Kollegen ein „Schichtel“ machen. Es sei vorge-

kommen, daß, als er Morgens in die Werkstatt trat und ihm ein ganz schwarzer Kollege gegenübertrat, dieser ihm sagte, er habe ein „Schichtel“ gemacht. Dies war in einer Woche das dritte „Schichtel“. Nach unserm Tarif verdienen die Kollegen nicht mehr wie 14 1/2 die Woche. Koll. Thomas erwähnte die gute alte Zeit von 1888. Damals bekam der Feilenhangerlohn 21 1/2 Lohn. Heute, wo die Lebensmittelpreise, die Kohlen, die Wohnungen, kurz, wo Alles theurer geworden ist, heute sollen wir noch mit viel weniger zu Hause gehen? Nein, niemals! Im Schlusswort weist Kollege Nordhage mit herdeden Worten auf den Verband hin und betont, daß die alten Heiberien unter den Kollegen verschwinden müssen. Kollegen! Seid Euch Eurer Lage bewußt und tretet Alle dem Verband bei, denn nur dieser vertritt Eure Interessen. Darum klopft Schulter an Schulter! Einer für Alle, Alle für Einen. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: Die heutige, am 10. Januar er., in Heiders Brauerei stattgefundene allgemeine Feilenarbeiter-Verammlung mißbilligt das Vorgehen der Firma Hübner u. Sirowatki auf das Schärfste und verpflichtet sich, die Kollegen dieser Firma moralisch und finanziell nach besten Kräften zu unterstützen. Mehrere Mitgliederanfragen waren zu verzeichnen.

An die Verwaltungsstellen des Bezirks Herzogthum Braunschweig und angrenzender Bezirke.

Die Agitationskommission hat sich konstituiert und Kollegen Otto Hammerichmidt zum Obmann gewählt. Endesunterzeichneter ersucht nun die betreffenden Kollegen und Verwaltungsstellen bei Bedarf von Referenten usw. sich einer freiwilligen Anmeldung zu befleißigen. Otto Hammerichmidt, Werber 22, Bureau.

An die Verwaltungsstellen von Thüringen.

Nach Beschluß der letzten Bezirkskonferenz findet die nächste Konferenz zu Ostern dieses Jahres statt. Anträge und Wünsche bezüglich Wahl des Ortes und Festlegung der Tagesordnung eruche ich bis spätestens zum 16. Februar an mich einzusenden. Ferner bitte ich die noch mit den Agitationsbeiträgen sich im Rückstände befindlichen Zahlstellen um Einzahlung derselben. Der Vertrauensmann für Thüringen: Frits Ehrler, Redakteur, Mühlhausen i. Th.

Abrechnung

des Vertrauensmannes für Rheinland und Westfalen vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1900.

Einnahme:	
Verbandsvorstand	600,— M.
Bielefeld, III. und IV. Quartal 1900	50,— "
Münster, I. und II. Quartal 1900	11,80 "
Hagen i. W.	5,— "
Darlehen	62,64 "
Summa: 729,44 M.	
Ausgabe:	
Darlehen zurückgezahlt	35,79 M.
Drucksachen	120,55 "
Porto	18,05 "
Fahrtgeld	175,05 "
Diäten	365,— "
Polizeistrafen für Vertheilung von Flugblättern	17,— "
Summa: 729,44 M.	
Bilance:	
Einnahme	729,44 M.
Ausgabe	729,44 "
Kassenbestand — M.	
Vorstehendes nebst Belegen geprüft und richtig befunden.	
Bielefeld, den 21. Januar 1901.	
Jakob Wöppel.	Willy. Bennd.
	Karl Covertsberg.

Kundschau.

Heber deutsche Gewerkschaftler als Parlamentarier, schreibt die „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ folgendes: In der „Westd. Arbeiter-Zeitung“ finden wir einen Artikel, der interessante Einblicke in das Seelenleben eines Politikers, der nicht kann wie er gern möchte, gewährt. Dem Zentrum wird ziemlich unerbötlich der Vorwurf gemacht, es brauche die Arbeiter nur als Stimmvieh; in den ultramontanen politischen Organisationen hätten nur Leute aus besseren Ständen das Wort zu führen. Oft ständen diese Leute dem Volksleben mit größter Unkenntnis gegenüber. Was hier ein Wissender von dem inneren Leben seiner Partei erzählt in überrauschender Selbstbestimmung, war uns nicht fremd. Es freut uns aber doch, daß es im Leben der Gedrückten noch unbewachte Augenblicke gibt, wo der Mund redet, wovon das Herz überrollt ist. Sicher wird das Zentrum den Wink verstehen und hier und da Renommir-Arbeiter mit in die Vereinsleitungen delegieren lassen, vorausgesetzt, diese Arbeiter sind hübsch artig. Herr Giesberts darf aber nun einmal nicht vergessen, daß das Zentrum die Partei der Kleinsten und Kleinbauern, d. h. der rüchmüdigsten wirtschaftlichen Kräfte ist. Eine Arbeiterpartei kann das Zentrum aus Gründen seiner historischen Entwicklung nicht sein. So oft Arbeiterfragen im Parlament aufs Tapet kommen, zeigt sich das Fehlen der proletarischen Anknüpfungswerte im Zentrum. Nicht umsonst hat der „Bergknabe“ konstatiert, daß im Reichstags-Zentrum „nur ein eigentlicher Arbeitervertreter“ (Stöbel) unter den hundert Abgeordneten läge. Daß das Zentrum in seiner heutigen Gestalt keine Vertretung der Arbeiterinteressen darstellen kann (den guten Willen einiger Herren in allen Ehren), das geht denn auch aus dem gedachten Artikel der „Westd. Arbeiterzeitung“ klar

herüber. Das Blatt regt die größere passive und aktive Beteiligung der Arbeiter bei der Aufstellung der Parlamentskandidaturen an! Mit gutem Recht, denn kein Baron oder Graf, kein Prälat oder Bischof, mag er auch noch so tüchtig sein, ist geeignet, als wirklicher Arbeitervertreter zu erscheinen. Da muß das Mitglied der Klasse selbst einprägen. Weshalb sollte das auch nicht sein? Wir sind der Ansicht, daß heute ein vielbeschäftigter Gewerkschaftsführer nicht mehr hinreichend Zeit findet zur thätigsten parlamentarischen Arbeit. Es müssen aber Vertreter der Gewerkschaften in die Parlamente, um dort als Sachverständige den sozialen Fortschritt zu fördern. Darum bessere Arbeitsteilung in den Arbeiterverbänden, um befähigten Gewerkschaftern auch Zeit zur Ausübung eines Parlamentsmandats zu verschaffen! Daß heute die Gewerkschaftsführer Segib, Elm, Sachje, Kof, Scherm u. A. m. im Reichs- und Landtag als Abgeordnete amtieren, hat der Gewerkschaftsbewegung nur geschadet. Unseres Wissens ist von „äristischen“ Gewerkschaftsführern nur Schirmer-München parlamentarisch thätig, jedenfalls nicht zum Schaden seiner Berufsgenossen. Wie nützlich wäre es für die Berg- und Hüttenleute z. B., wenn im preussischen Landtag einige Arbeitervertreter lägen, die selbst ehedem das Berg- und Hüttenarbeiterdasein genossen! Wenn statt mancher Null dem Landtagzentrum Leute wie Brust und Giesberts angehörten, so dürfte das für uns nicht schädlich sein, möchte es nun so oder so kommen. Jedenfalls könnte eine solche Gewerkschaft beiderseits nur klärend wirken. Es müßte sonderbar zugehen, wenn nicht Herr Giesberts als Abgeordneter öfter noch wie heute die Entdeckung macht, daß auf die Dauer ein ehrlicher, konsequenter Arbeiterführer nicht zusammenhagen kann mit Grubengräfen und Latifundienbesitzern. Möge Herr Giesberts also nur seine Androhungen fortsetzen. Hoffentlich werden in Zukunft unsere Parlamente anders zusammengesetzt, der Zug nach links wird sich fühlbar machen und in dieser Atmosphäre ist es dann einem Eingeschüchterten leichter, seinen alten proletarischen Muth vom Frankfurter Pfingsten wieder zu finden.

System ist in der Sozialpolitik Deutschlands; nicht das von den Arbeitern gewünschte, sondern das von der Regierungspresse so sehr verhängene, das der Verhinderung der nötigsten Reformen zu Gunsten der Arbeiter. Die Bued, Bäumer, Salz, Schill und die diesen seelenverwandten Kapitalisten wissen genau, welche Stille sie an der Regierung haben, die nur das thut, was der Zentralverband der Industriellen will. Dieses System wurde aufgedeckt durch einen Brief, den der „Vorwärts“ veröffentlichte und den der brutalste Soldat des Kapitals, der Mann, der keine Gleichberechtigung der Arbeiter mit den übrigen Staatsbürgern anerkennt, Bued, am 7. Juli 1896 an den damaligen Vorsitzenden des Zentralverbandes, den Reichsrath v. Pagler in Augsburg richtete. Mit hoher Befriedigung theilt Bued in dem Schreiben mit, daß „wir endlich doch Herrn v. Berlepsch klein bekommen haben“, dem man große Arbeiterfreundlichkeit nachrühnte und der sich wirklich in seiner Sozialpolitik so hoch schwang, daß er vor etlichen Jahren auf einem sozialpolitischen Kongress in Köln, zu einer Zeit da er längst nicht mehr Minister war, ein Hoch auf den vierten Stand ausbrachte. Bued rühmt dann weiter seine guten Beziehungen zu dem neuen Handelsminister v. Brafeld, die zu einem guten Einvernehmen zwischen Zentralverband und Handelsministerium führen würden. — Das Ablängen der ständigen Verbindung zwischen dem Zentralverband der Schwarzarbeiter und der Regierung müßte nun nichts mehr.

Heber eine Zentralstelle für Arbeitersekretariate referierte am 17. Januar der Reichstagsabgeordnete Segib in der Berliner Gewerkschaftskommission. In eingehender Weise begründete der Redner die Nothwendigkeit des Sekretariats. Was nun vor Allen in Betracht komme, sei wohl die finanzielle Frage. Er habe zwar, da Berlin dann gleichzeitig als Zentralstelle für die Arbeitersekretariate in Frage käme, die minimalste Besetzung mit einer Person, sowie eines Hilfsarbeiters, der die nötigen schriftlichen Arbeiten erledigen müße, ebenso die geringste Ausstattung für das Bureau selbst in Vorschlag gebracht; aber das müßte gespart werden, 10.000 M. würden gebraucht. Das eine Drittel müßten nach Redners Ansicht die Arbeitersekretariate aufbringen, das andere Drittel die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und das letzte Drittel die Berliner Gewerkschaften. Zu der nun folgenden Diskussion nimmt Abripen zunächst das Wort. Er ist der Ansicht, daß das Bureau der Berliner Gewerkschaftskommission sich gegen den Arbeitersekretariat an die Seite stellen kann. Wenn es sich darum handle, nur ein Sekretariat für Berlin zu schaffen, dann brauche man nur den Titel wechseln. Es handle sich vor allen Dingen darum, eine Zentralstelle zu schaffen und da Berlin der Sitz des Reichs-Versicherungsamts sei, so kann hier auch nur die Stätte sein, von welcher aus die Vertretung vor dem Reichs-Versicherungsamt geschieht. Nun habe wohl die Generalkommission dem Projekt hauptsächlich gegenüber gestanden, jedoch nach einem eingegangenen Schreiben Redner verließ dasselbe, muß die Generalkommission, da ihr keine finanziellen Mittel zur Verfügung ständen, vorläufig ablehnen. Man soll das Projekt wirklich durcharbeiten und dann dasselbe dem nächsten Gewerkschafts-Kongress vorlegen. Mit dem Schreiben der Generalkommission waren die meisten Redner nicht einverstanden und wurde die Antwort der Generalkommission besonders von Dähne einer scharfen Kritik unterzogen. Zu der Sache sprachen Döblin, Raag und Massini in dem Sinne, daß in der Sache eine nähere Besprechung in den einzelnen Gewerkschaften noch nöthig sei, ehe die Vertreter eine bindende Erklärung abzugeben vermögen.

Die Landes-Bauarbeiter-Schutzkommission für Bayern beruft für den Ostermontag nach Nürnberg (Restaurant Martin Behaim) eine Landesversammlung der lokalen Bauarbeiter-Schutzkommissionen ein. Sie hat auf die provisorische Tagesordnung die folgenden Punkte gesetzt: 1. Bericht der Landesbauarbeiter-Schutzkommission. 2. Bericht der lokalen Bauarbeiter-Schutzkommissionen. 3. Der Bauarbeiter-Schutz mit besonderer Rücksicht auf die Reform in Bayern. 4. Agitation und Organisation für den Bauarbeiter-Schutz in Bayern. Alle den Bauarbeiter-Schutz in Bayern und die Konferenz betreffenden Angaben sind zu richten an Johann Merkel, Osterwörstraße 11, Nürnberg.

Gerichts-Zeitung.

Ein guter Rath — eine Drohung. In Dierobe war ein Streik in der Gärtnerei Giesingergerei ausgebrochen. Der dem Fabrikarbeiter-Verbande angehörige Arbeiter Müller hatte dem Vertrauensmann des genannten Verbands gefragt, wie er sich bei diesem Streik verhalten sollte. Dieser hatte ihm geantwortet: „Dem Statut nach muß ich Dich streichen, wenn Du arbeitest. Wenn Du nicht arbeitest, zahle ich Dir Meißelunterstützung. Du bist ja aber selber alt und vernünftig genug, um zu wissen, was Du zu thun hast.“ Und aus diesen Worten folgerne das Gericht die fragliche „Drohung“. Dem, so hätte der Vorsitzende aus, wenn Müller aus seiner Organisation austreten müßte, so bedeute das für ihn eine sehr schwere Schädigung, da der Verband Meißelunterstützung, Unterhaltungen und auch sonstige Vortheile biete. Es sei also für Müller von großem Werth gewesen, in seiner Organisation zu verbleiben. Der betreffende Vertrauensmann wurde zu einer Woche Gefängnis verurtheilt, trotzdem es der Arbeiter Müller durchaus nicht als „Drohung“, sondern als einen guten Rath aufgefaßt hatte. Es gibt noch weisse Nächte in Deutschland.

Litterarisches.

Gute und gesunde Romanklektüre! Wie machen unsere Leser aufmerksam auf den eben beginnenden neuen Jahrgang der illustrierten Roman-Bibliothek „Freie Stunden“ in Wochenheften zu 10 Pfennig. Die ersten Hefte des neuen Jahrganges sind erschienen und wir begnügen die Gelegenheit, unsere Leser wiederholt auf diese Romanklektüre hinzuweisen, von der jetzt vier abgeschlossene Jahrgänge vorliegen. Sowohl die äußere Ausstattung wie der Inhalt unterscheiden die „Freie Stunden“ vortheilhafter von den zahlreichen Schundroman-Heften, die leider gerade in Arbeiterkreisen noch vielfach Verbreitung finden; fast durchgehend brachten die „Freie Stunden“ Romane, die man zu den besten der Weltliteratur zählen darf. Freilich, bloßer sentimentaler-leichter Unterhaltungsstoff ist es nicht; der Leser soll zugleich auch zum Denken angeregt und zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht werden. Der neue Jahrgang, dessen Abmement wir unseren Lesern dringend empfehlen, bringt insofern eine Bereicherung, als in jedem Heft gleichzeitig zwei Romane erscheinen und das „Kleine Heuillon“, das bisher auf dem Umischlag erschien, jetzt dem Lesere verleiht wird. Die für den neuen Jahrgang ausgewählten Romane Dombey und Sohn von Ch. Dickens und Harna von J. Sinfelwicz scheinen uns für den Zweck: Unterhaltung und Belehrung, glücklich ausgewählt zu sein und die Illustrationen des Münchener Malers Danzberger, besonders die jetzt dem Lesere neu beigelegten Charakter-Typen sind als werthvolle künstlerische Bereicherung zu bezeichnen. — Wer von unseren Lesern für seine Frau und seine heranwachsenden Kinder eine gute und gesunde Romanklektüre haben will, der abonniere die „Freie Stunden“, die ihn jede Bruchhandlung, jeder Kolportage und unsere Expedition liefern.

Briefkasten.

E. S., Köln. Wenn Sie die „Metallarbeiter-Zg.“ vom vergangenen Jahre nachschlagen — in der Bibliothek der Köhler Kollegen dürfte ein gedruckter Jahrgang der Zeitung vorhanden sein —, so finden Sie bezgl. des § 616 des Bürgerl. Gesetzbuches alles Wissenswerthe. Gerichtsentscheidungen, die ein- bis zweiwöchige Krankheit eine „verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit“ seien, und bezahlt werden müssen, liegen vor. Wir machen Sie auf die Nummer 43, 18. Jahrgang, April „Rundschau“, „Rom § 616“, aufmerksam. Zu den übrigen namhaft gemachten Fällen muß der Lohn bezahlt werden, wenn keine gegenseitigen Abmachungen getroffen sind. Ein Freund Korrespondenten müßte zur nächsten Nummer zurückgeschickt werden. Wir erwischen, die Berichte künftig möglichst kurz zu fassen und Dinge, die an anderen Orten nicht interessieren, gar nicht zu berichten, da wir mit beschränktem Raumangebot zu kämpfen haben. Die Berichtserstatner thun gut, daran zu denken, daß das Verbandsorgan kein Protokollbuch ist.

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

In jeder Versammlung finden Aufnahmen statt und werden Beiträge entgegengenommen.

- Augsburg.** Samstag, 9. Februar, Abends 8 Uhr, im „Blauen Hof“.
- Bergedorf.** Jeden 1. Sonnabend im Monat, Abends 8 Uhr, bei Wm. Wandte, „St. Petersburg“.
- Berlin.** Vertrauensmännerkonferenzen: Mittwoch, 6. Februar für den Osten bei Bartel, Gr. Frankfurterstraße 18. Mittwoch, 6. Februar für den Westen bei Werner, Bülowstraße 59. Sonnabend, 9. Februar für den Norden bei Diede, Adersp. 123. Sonnabend, 16. Februar für die Süden im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15. Donnerstag, den 21. Februar für die Westarbeiter, Rymacher und Optiker im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.
- Berlin.** Ordentliche Generalversammlung, Sonntag, 3. Februar, Vormittags 10 Uhr im Palasttheater, Burgstr. Ecke Wolfgangstraße. Kassenbericht, Jahresbericht, Neuwahl des 1. und 2. Bevollmächtigten und des Arbeitsvermittlers.
- Berlin.** Gas-, Wasser- und Heizungszwangsleger und Helfer, Sonntag, den 10. Februar, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.
- Bielefeld.** (Sektion der Kempner.) Samstag, den 9. Februar, Abends halb 9 Uhr, bei Kahl, Kaiser-Wilhelm-Platz.

Reisfeld. (Allg.) Samstag, den 9. Februar, Abends 9 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Stahl, Kaiser-Wilhelm-Platz.

Reinheim. Samstag, 9. Februar, Abends halb 9 Uhr, im „Höler“, Frankfurterstraße 53.

Reinshausen. Samstag, 9. Februar.

Breslau. (Sektion der Klempner.) Sonnabend, den 9. Februar, Vorm. 11 Uhr, bei Hilz, Al. Großengasse 15.

Stromberg. Dienstag, 5. Februar, Abends 8 Uhr, bei Stöckmann, Kleinstr. 15.

Stuhlau. Sonnabend, 9. Februar, Abends 8 Uhr, in der „Führung“, Schloßstraße 10.

Canstätt. (Allgem.) Samstag, 2. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kunstigen Hof“.

Caiba a. S. Sonnabend, 2. Februar, Abends 8 Uhr, in der „Weidstabelle“.

Opewich. Dienstag, 5. Februar, bei Hochlig, Müggelheimerstraße 2. Regelmäßig jeden Sonnabend von 8-9 Uhr.

Oranienburg. Sonnabend, den 2. Februar, Abends halb 9 Uhr, im Ahrens Herberge, Johannisplatz.

Panitzsch. Donnerstag, den 7. Februar, Abends 8 Uhr, im Lokale Brodhäufengasse 11.

Portwand. Samstag, den 9. Februar, Abends halb 9 Uhr, Mühlentstraße 1.

Röbeln i. S. Sonnabend, 9. Februar, Abends halb 9 Uhr, in der „Mühlenterrasse“.

Rudow. (Allg.) Sonnabend, 9. Februar, Abends halb 9 Uhr, im Hof von Holsand.

Erlangen. Jeden letzten Samstag im Monat, Abends 8 Uhr bei Schnapp.

Erfurt. (Allg.) Sonnabend, 9. Februar, Abends halb 9 Uhr im Gasthaus zum „Gotthardt“, Gotthardtstr. 46.

Hensberg. (Sektion der Klempner.) Mittwoch, den 6. Februar, Abends 8 Uhr, im „Mühlenterrasse“.

Frankfurt a. M. (Spengler und Installateur.) Samstag, 9. Februar, Abends halb 9 Uhr, bei Stein, Gr. Eichenheimerstraße 23.

Freiburg i. S. Samstag, den 2. Februar, Abends 8 Uhr bei Sawante.

Gaisburg. Samstag, 9. Februar, Abends 8 Uhr, im „Löwen“.

Gustausburg-Rosheim. Samstag, den 2. Februar, Abends halb 9 Uhr, im Gasthaus zum „Weingarten“, Herren-gasse in Rosheim.

Görlitz. (Gold- und Silberarbeiter.) Sonnabend, den 9. Februar, Abends halb 9 Uhr, im Restaurant „Nameelos“, Röhlstraße.

Grünberg. Sonnabend, 9. Februar, Abends halb 9 Uhr, im „Blauen Hirsch“.

Halle a. S. Sonnabend, 2. Februar, Abends halb 9 Uhr, in der „Drei Könige“, Al. Ulrichstraße 26.

Hannover-Linden. (Sektion der Schmiede.) Sonnabend, den 9. Februar, Abends halb 9 Uhr, bei Fiene, Rademacherstraße 1.

Höchst a. M. Samstag, 9. Februar, Abends 9 Uhr, in der „Sonne“. Wichtige Tagesordnung.

Hals. Dienstag, 5. Februar, Abends 9 Uhr, bei Nied, Viktorstraße 70.

Halsbrunn. (Allgem.) Samstag, 2. Februar, Abends halb 9 Uhr, bei Wöhrlein, Kaiserstraße 13. Stellungnahme zur Generalversammlung.

Hil. (Sektion der Klempner.) Dienstag, 5. Februar, Abends halb 9 Uhr, bei Ahrens, Al. Reiche 8.

Holtz. Jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. d. M. bei Liesl, Schloßstraße.

Krefeld. Samstag, 9. Februar, bei Grütter, Reichenstraße 104. Vortrag und Stellungnahme zur Kandidatenfrage.

Lambrecht. Sonntag, den 3. Februar, Nachmittag 3 Uhr in Heidenfels bei Leinzer.

Lammerspiel. Sonntag, 3. Februar, Nachm. 4 Uhr, bei Schreiber.

Lippis. (Metallarbeiter aller Branchen.) Dienstag, den 12. Februar, Abends halb 9 Uhr, im „Kunstigen“, Dresdenerstraße 50. Vortrag des Genossen Grenz über die gegenwärtige Krise, ihre Entstehung und ihre Wirkung auf die Metallarbeiter.

Linden-Hannover. (Feilenhauer und Schleifer.) Sonnabend, 9. Februar, Abends halb 9 Uhr, bei Sträger, Langestraße 2.

M-Gladbach. Sonntag, 2. Januar, Abends halb 9 Uhr, bei Carl Unbach, Schloßstraße 104.

Hennau. Freitag, 8. Februar, Abends halb 9 Uhr, bei Reikermann, Plauerstraße.

Hennau i. S. Sonntag, 3. Februar, bei Habelph, Dresdenerstraße 265. Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen.

Hirschberg. (Allg.) Samstag, 9. Februar, im Café Rest, Friedrichstraße. Vortrag.

Hirschberg. (Sektion d. Schleifer, Polier u. Verzinker.) Samstag, den 16. Februar, Abends 8 Uhr, im Café Rest, Pariserstraße.

Hirschberg. (Sektion der Tischler.) Samstag, den 2. Februar, im „Hörner“, Dampfschiffplatz. Bibliotheks-bücher sind wegen Revision mitzubringen.

Hirschberg. (Heizungsbau.) Samstag, 9. Februar. Abende des Kampfes: Fr. Hartländer, Zudragasse 32. Dajelsky wollen die Beiratsmitglieder ihres Parteibedarf decken.

Oberhausen. Samstag, 9. Februar, Abends 8 Uhr, bei Voller, Blumenzahlstraße.

Osternburg. Sonntag, 3. Februar, Nachm. 2 Uhr, im „Schäfer“, Reichenhain.

Osternburg. Sonnabend, den 2. Februar, Abends halb 9 Uhr, bei Reichenhain, Reichenhainstraße.

Osternburg i. S. Sonnabend, 2. Februar, Abends halb 9 Uhr, bei Schüller, Fiedemannstr. Sitzung zur Provinzial-Versammlung. Wollen wir weiter im Partei vertreten sein?

Pirna. Sonnabend, 9. Februar, Abends halb 9 Uhr, Reichenhain im „Garischhof“.

Plauen i. S. Am 2. Februar, Abends halb 9 Uhr. Dem alle 14 Tage.

Quedlinburg. Sonnabend, 9. Februar, im „Lorenz“, Steinweg 90-92.

Regensburg. Sonntag, 10. Februar, Vorm. 10 Uhr, im „Goldenen Ritter“.

Reinshausen. Samstag, den 9. Februar, Abends halb 9 Uhr, bei Petermann, Stachelhausen. Stellungnahme zur Rheinischen Konferenz event. Delegiertenwahl. — Kandidaten-vorschläge zur Generalversammlung. — Wie heben wir unsere Verarmungssituation.

Rhyndt. Sonntag, 2. Februar, Vorm. halb 11 Uhr, bei Kremerstoth, Döberitzstraße. — Verkehrslokal bei Joh. Waland, Friedensstraße.

Rosch. Sonnabend, 9. Februar, in der „Warnow-halle“.

Sachsenhausen. Freitag, den 8. Februar, Abends halb 9 Uhr, bei Bierheide, Gr. Mittergasse 56.

Schnitzling-Neos. Sonntag, 10. Februar, Vorm. 10 Uhr, bei Igelhau.

Schw. Hall. Samstag, 2. Februar, Abends 8 Uhr, im „Mühlenterrasse“, Feilbrunnerstraße 83.

Schwelm. Sonntag, den 3. Februar, Vorm. 11 Uhr, bei Elbinghaus, Schulstraße.

Schwielow. Samstag, 9. Februar, Abends 8 Uhr, bei Gombolatz, Mühlentstraße.

Stettin. Sonntag, 3. Februar, Nachm. halb 3 Uhr, im Grabower Schützenhaus Hauptversammlung. Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Stettin a. Hng. (Bezirk 2) Dienstag, 5. Februar, Abends halb 9 Uhr, bei Finsterwalder.

Wiesbaden. (Allgem.) Samstag, 9. Februar, Abends halb 9 Uhr, bei Stob, Hermannstr. 1.

Zeitz. Sonnabend, 9. Februar, Abends halb 9 Uhr, bei Schindler, Gartenstr.

Zerbst. Am 9. Februar, Abends 8 Uhr, bei Otto Zerlach.

Berlin. Die Bibliothek befindet sich im Verbands-Bureau, Egelhofer 15,1, und ist täglich während der Bureau-stunden von 9-11 Uhr Vormittags und 4-7 Uhr Nachmittags geöffnet; Dinstags und Donnerstags außerdem von 7-9 Uhr Abends. — Sonnabend Nachmittags ist die Bibliothek geschlossen.

Braunschweig. Die Arbeitslosenstatistik wird am Sonntag, den 3. Februar aufgenommen. Auf die Bekannt-machungen im „Volksfreund“ bitten wir zu achten und sehr-reich und pünktlich zur Aufnahme der Arbeitslosenstatistik zu erscheinen. Die mit der Aufnahme der Statistik betrauten Personen bitten wir, die gewünschte Auskunft in wahrheits-gemäßer Weise zu erteilen. Beschwerden über unpünktliche Zustellung der Metallarbeiter-Zeitung sind direkt im Bureau, Werder 32, anzubringen. Soweit nicht andere Wünsche vorliegen, werden die Beiträge regelmäßig in den Wohnungen der Mitglieder abgeholt. Mitgliedsbücher und Beitrag sind in den Wohnungen resp. Logis zu hinterlegen. — In der allg. Versammlung am 9. Februar wird Herr Dr. Brack einen Vortrag über die „Arbeitslosenfrage“ halten.

Breslau. Zahlstationen des Verbandes sind: Nikolai-thor: Hohenheim, Leuthenstraße 3; Ohlauerthor: Rest. von Schmura, Königgräberstraße 19, Ecke Jauernicherstraße; Oberthor: Restauration von Dierling, Kosputzstraße 18, Ecke Weinstraße; Central-Bureau: Neue Oderstr. 13a; Zahlabend jeden Sonnabend; Arbeitsnachweis für Feilen-hauer und Schleifer: Neue Oderstraße 13a.

Cassel. Bevollmächtigter: Vötzer, Rosenprung 9. Kaffier: Wölter, Mittelgasse 60,1. Mitgliedsbuch wird Markt-gasse 30, im Zigarrenladen, ausbezahlt, Abends von 7 bis 8 Uhr, Sonntags von 11-12 Uhr. Beschwerden betreffs Zustellung der Zeitung sind an den Kaffier zu richten. Zahl-abend jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr, bei Gastwirth Damm, Graben 60.

Essen. Arbeitsnachweis der Feilenhauer bei Unkelbach, Restauration Gereonswall 4. Organistrie erhalten daselbst ein Solangebuch von 1 M. Der Arbeitsnachweis umfasst folgende Verzeichnisse: Mühlheim a. Rh., Dürrenwald, Dellbrück, Kalk, Ehrenfeld, Rippes, Beul und Siegburg.

Breslau-Hennau. Sonnabend, 16. Februar großer Tanzabend mit Gabenverlosung und Überraschungen. Anfang 8 Uhr. Karte 2 10 J.

Breslau-Hennau. Sonntag, 24. Februar humoristischer Abend in der „Linde“, Raupitz. Anfang 5 Uhr. Karte 2 10 Pfg. Die Karten sind jetzt schon zu entnehmen im Verbandsbureau, Erläuterung 14, bei R. Haack, Pieschen, Birgerstraße 33, bei den Zeitungsboten, Vertrauens-leuten und Zahlstellen.

Breslau-Hennau. Sonntag, 10. Febr. humoristischer Abend in der „Linde“, Gutfreustraße. Anfang 5 Uhr. Karte 10 Pfg.

Potsdam mit Plauer'scher Grund. Sonntag, 10. Februar Familienabend mit humoristischer Vorträgen und Ball im „Deutschen Haus“ in Potsdam. Die rühm-lichst bekannte Konzert- und Kompletanzger-Gesellschaft von Alfred Hüpler hat den 1. Teil übernommen. Anfang 5 Uhr. Einlaß 4 Uhr. Karten à 40 Pfg. sind zu entnehmen im Deutschen Haus, Potsdam, bei den Zeitungsboten und im Verbandsbureau, Dresden, Erläuterung 14.

Hamburg. (Schloß u. Rajchenhain.) Sonnabend, 23. Februar Winterergänzung bei Schoss, Hamburger Ballhaus. Karten sind im Bureau Gänsemarkt 35,1 sowie in den mit Plakat bezeichneten Stellen zu haben.

Hirschhausen. Sonntag, 10. Februar, Abends 8 Uhr Winterergänzung mit Ball.

Mühlheim a. Rh. Sonntag, 3. Februar ganztäglicher Abend im Verbandslokal, Döberitz. 56. Anfang 5 Uhr.

Reichenbach. Bevollmächtigter: E. Jentsch, Schloß, Albertplatz 1.

Stettin. Sonnabend, 16. Februar großer Maskenball bei Schürer, im Grabower Schützenhaus.

Striegau. Sonnabend, 9. Februar, Abends 8 Uhr Stützungsfeier in der „Bismarck“ zu Gräben. Theater, humoristische Beiträge und Ball.

Chemnitz. Sonnabend, 9. Februar, Abends 9 Uhr, im „Schützenhaus“, Schützenstraße. Die Arbeitslosigkeit in der Metallindustrie am Ort. Wahl von Delegierten zur Landeskonferenz in Döbeln.

Dresden-Hennau. Sonnabend, den 9. Februar, im Gasthof Pieschen, Torgauerstraße. 1. Zustände bei Clemens Müller, Nähmaschinenfabrik unter besonderer Berücksichtigung des Werkführers Louis Müller. Ref.: Kollege Haack. 2. Handlungsweise des Werkführers Nig von der Oesterreichischen Nord-West-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. 3. Gewerkschaftliches.

Großhain i. S. Samstag, 9. Februar.

Karlruhe. Samstag, den 9. Februar, Abends halb 9 Uhr, bei Wöhrlein. Die Krise und ihr Einfluß auf die Lage der Metallarbeiter. Referent: Kollege Kleinmann.

Leipzig. Sonnabend, 9. Februar, Abends halb 9 Uhr, im „Juburger Hof“, Windmühlentstr. öffentl. Versammlung aller in den Selbstverwaltungen und Metallwarenfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. 1. Die Lage der Metallarbeiter und Arbeiterinnen während dem Niedergang der Industrie. Referent: Ernst Grenz. 2. Gewerkschaftliches.

Niedersehlitz, Mügeln, Pirna. Sonnabend, den 9. Februar, Abends 9 Uhr, in Freiwalds Gasthof zu Mügeln. Vortrag über die Wohnungsfrage und das neue Mietrecht. Anträge zur Landeskonferenz. Wahl von Delegierten.

Zeitz i. S. Sonntag, 10. Februar, Vormittags halb 10 Uhr, im „Schützenhaus“. Die jetzige Krise und der Werth des Metallarbeiter-Verbandes. Referent: Kollege Krause-Chemnitz.

Privat-Anzeigen

Inserate werden nur gegen Vorausbezahlung an-genommen. Der Preis für die dreispaltene Petit-zeile beträgt 50 Pfg.

May Weize
aus Gebersdorf in Sachsen
wird sofort um seine Adresse gebeten betr. einer Erbschaft.
10] **Gustav Diebach, Freiberg i. S.**

Der Schlosser Paul Schlottmann aus Süß oder falls ein Anderer seine Adresse weiß, wird gebeten, diese an seine Eltern zu senden.
11] **P. Schlottmann, Süß i. M.**

50 Prozent Verdienst für leichtveräußlichen Artikel als Haupt- oder Nebenwerb. Prospekt gegen 10 Pfennig-Marke franko. **M. Wenzel, Düsseldorf, Kirchfeldstr. 71.** 12

Engros. Preisliste franko! Versand.

Konkurrenzlos billig, reellste Fabrikate!

für die Reellität der Fabrikate sprechen zahlr. Anerkennungen.

Unstreitig vorteilhafteste Bezugspuelle.

Ferner empfehlen:

Maislökchen 100 St.	2,40
Trifolium, 100 St.	2,50
Keine Sorte, 100 St.	3,—
Acristo, 100 St.	3,50
Marina, 100 St.	3,75
Felix Brasil, 100 St.	4,80
St. Felix, Orig.-Kisten, 250 Stück (franko)	12,50
Donna Elvira, 100 St.	4,50
Mexicanos, 100 St.	5,50

* * *

Cigarillos 100 Stück à 1,50, 500 Stück à 7,—	
Weihnachtskistchen in eleganter Verpackung à 25 Stück u. 50 Stück in allen Preislagen.	
Versand und Verkauf nicht unter 100 Stück von einer Marke, 300 Stück portofrei unter Nachnahme. — Nichtkonvenientes erbiten, auch angebrochen, auf unsere Kosten gegen Rück-erstattung des Betrages zurück. Bei Entnahmen von 500 Stück gewähren 5 Proz., bei 1000 Stück 6 Proz. Rabatt, wenn sich Besteller auf diese Zeitung bezieht.	

Czollek & Geballe,
Zigarren-Engros-Lager,
Berlin W.

100 Stück
Mk. 3,75.
16] **Unter den Linden 20 Hof 1.**
(früher Spandauerbrücke).
Telephon-Amt 1, 502.